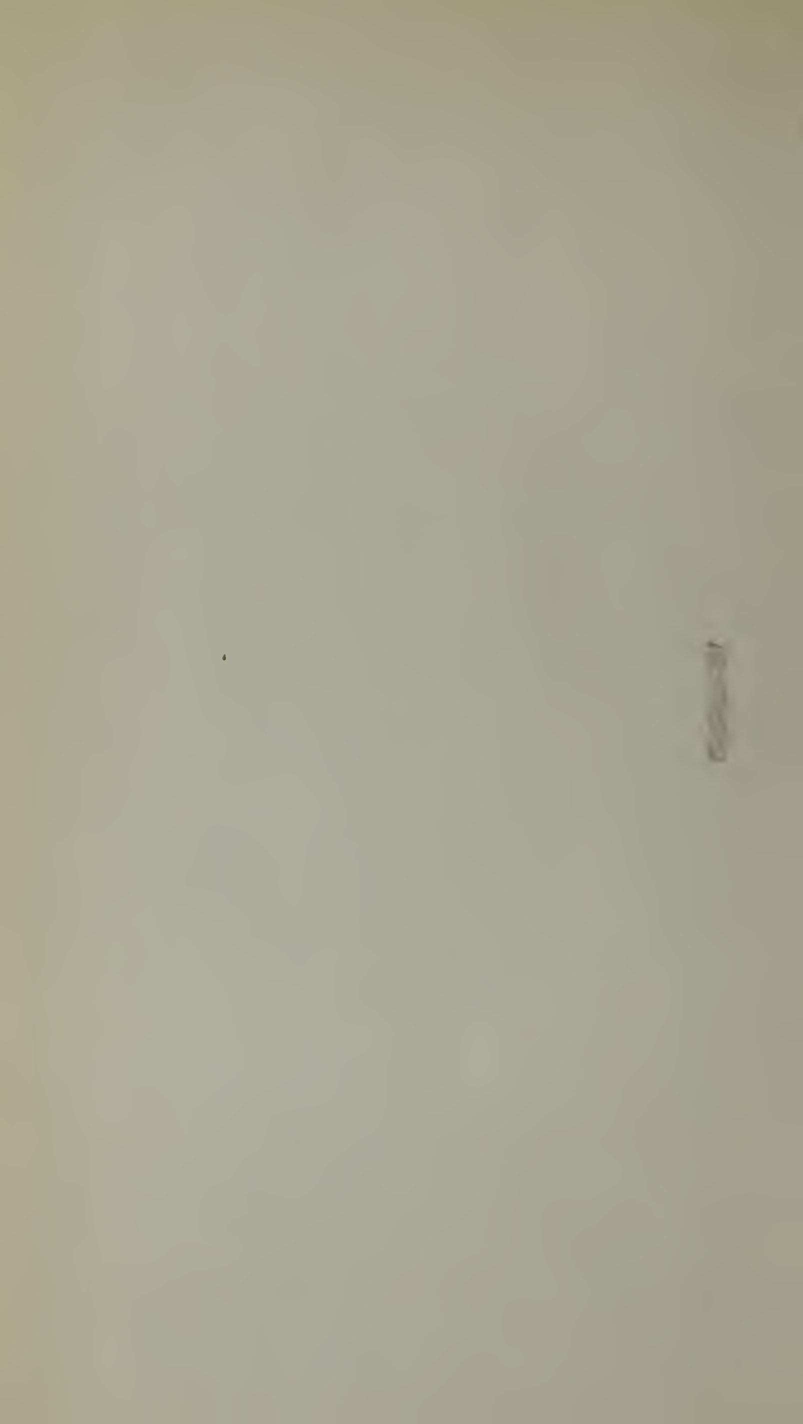












Die Wittenbergisch Nachtigall
Die man yetz höret vberall.



Ich sage euch/wa dise schweygē/so werden die stein schreyē Luce.19.

August Strindberg

Die Nachtigall von Wittenberg



August Strindbergs Schriften

Deutsche Gesamtausgabe

UNTER MITWIRKUNG VON

EMIL SCHERING

VOM VERFASSER SELBST VERANSTALTET.

Die Eindeutschung August Strindbergs ist meine Lebensaufgabe.
EMIL SCHERING

I. ABTEILUNG. DRAMEN.

1. Band. Dramen des Zwanzigjährigen („In der Frühlingskrise") um 1870. Der Freidenker. Hermione. In Rom. Der Friedlose. Meister Olof (erste Fassung). Meister Olof (letzte Fassung.) Anno achtundvierzig.

2. Band. Dramen des Dreissigjährigen, um 1880. *Das Geheimnis der Gilde Herrn Bengts Frau. Glückspeters Reise.

3. Band Dramen des Vierzigjährigen, um 1890. I. Die mehraktigen Dramen: Der Vater. Die Kameraden. Die Hemsöer. Die Schlüssel des Himmelreichs oder Sankt Peter wandert auf Erden.

*4. Band. Dramen des Vierzigjährigen, um 1890. II. Die Einakter: *Fräulein Julie. Gläubiger. Paria. Samum. Die Stärkere. — Das Band. Mit dem Feuer spielen. Vorm Tode. Die erste Warnung. Debet und Credit. Mutterliebe.

5. Band. Dramen des Fünfzigjährigen, um 1900. I. Der modernen Dramen erste Reihe: *Nach Damaskus I. und II. *Vor höherer Instanz (Advent — Rausch).

6. Band. Dramen des Fünfzigjährigen, um 1900. II. Der schwedisch-historischen Dramen erste Reihe: Die Folkungersage. *Gustav Wasa. *Erich XIV. *Gustav Adolf.

7. Band. Dramen des Fünfzigjährigen, um 1900. III. Der modernen Dramen zweite Reihe: Mittsommer. *Ostern. Der Totentanz.

8. Band. Dramen des Fünfzigjährigen, um 1900. IV. Der schwedisch-historischen Dramen zweite Reihe: Carl XII. Engelbrecht. Christina. Gustav III.

*9. Band. Dramen des Fünfzigjährigen, um 1900. V. Der modernen Dramen dritte Reihe: Die Kronbraut. Schwanenweiss. Ein Traumspiel.

10. Band. Weltgeschichtliche Dramen: *Die Nachtigall von Wittenberg, 1903.

II. ABTEILUNG. ROMANE UND NOVELLEN.

1. Band. Das rote Zimmer, 1879.

2. Band. Vom Meere, 1873. Studentenleben, 1877. Das neue Reich, 1882.

*3. Band. Schwedische Schicksale und Abenteuer, erste Reihe, Anfang der 80 er Jahre.

4. Band. Heiraten, 1884.

5. Band. *Schweizer Novellen, 1885. Fabeln, 1885. Blumenmalereien und Tierstücke, 1888.

6. Band. Schwedische Schicksale und Abenteuer, zweite Reihe, Mitte und Ende der 80 er Jahre,

7. Die Hemsöer, 1887. Schärenmannsleben, 1888. Am offenen Meer, 1890.

8. Band. Aus dreissig Jahren. Fünfzehn Novellen, 1870—1900.

9. Band. Heiterbucht und Schmachsund, 1902. (Einzelausgabe: *Eine Kindersage.)

10. Band. *Märchen, 1903.

*11. Band. Die gotischen Zimmer, 1904

III. ABTEILUNG. GEDICHTE.

Ein Band ausgewählter Gedichte.

IV. ABTEILUNG. AUTOBIOGRAPHIE.

1. Band. Der Sohn der Dienstmagd, 1887.
2. Band. Die Beichte eines Toren, 1888.
3. Band. Inferno, 1897. *Legenden, 1898.
4. Band. Einsam, 1903.

V. ABTEILUNG. WISSENSCHAFT.

1. Band. Das schwedische Volk, 1882.

2. Band. Die Natur Schwedens, um 1890. Unter französischen Bauern, um 1880.

3. Band. Ausgewählte kulturhistorische Studien.

4. Band. Ausgewählte naturwissenschaftliche Studien.

VI. ABTEILUNG. PHILOSOPHIE.

1. Band. Gleich und Ungleich. 80 er Jahre.
2. Band. Sylva Sylvarum. 90 er Jahre.
3. Band. *Der bewusste Wille in der Weltgeschichte. 1903.
4. Band. Breviarium Universale. 1904.

---

*Im Buchhandel zu Preisen von einer bis vier Mark.

August Strindberg

Die Nachtigall von Wittenberg

3. Auflage.



Berlin - Leipzig 1905
Hermann Seemann Nachfolger
G. m. b. H.

Personen:

Vater Luther.
Mutter Luther.
Martin Luther.
Jakob, sein Bruder.
Doktor Johannes (Faust).
Diezel oder Tezel, der Ablasskrämer.
Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise.
Staupitz, Prior im Augustiner-Kloster.
Spalatin, Kanzler beim Kurfürsten.
Alexius, Student.
Franz von Sickingen.
Ulrich von Hutten.
Erasmus.
Reuchlin.
Doktor Karlstadt.
Melanchthon.
Hans Sachs, der Meistersinger.
Lucas Cranach, der Maler.
Peutinger.
Constantia Peutinger.
Kaiser Karl der Fünfte.
Aleander, päpstlicher Legat.
Amsdorff und Schurff.
Leonhard Kaiser.
Berlepsch, Kommandant auf der Wartburg.
Der Hofmeister auf der Wartburg.
Der Landsknecht.
Der Gesell.
Der Schulmeister.
Der Dominikaner.

Studenten, Mönche, Drucker, Hofbedienung und andere.

Szenerie:

Vorspiel.

1. Luthers Kinderheim.

Akt I.

2. Die Bibliothek des Kurfürsten.
3. Die Studentenbude des Alexius.
4. Luthers eigenes Heim. (Das Abschiedsfest, als er ins Kloster geht.)

Akt II.

5. Im Kloster.
6. Bei Sickingen auf der Ebernburg.
7. Beim Kurfürsten von Sachsen.

Akt III.

8. Vor der Schlosskirche von Wittenberg. (Die Thesen.)
9. Peutingers Garten in Augsburg.
10. Dr. Johannes' Laboratorium in Leipzig.

Akt IV.

11. Vorm Elstertor von Wittenberg. (Die Bannbulle.)
12. In Worms.
13. Das Elternhaus.

Akt V.

14. Auf der Wartburg.

Erstes Bild.

Luthers Elternhaus, 1492.

Martin und Jakob stehen am Kachelofen und lernen aus Schulbüchern.

Martin. Hic, haec, hoc, Genitivus hejus . . .

Jakob. Hujus heisst es!

Martin. So steht hier, aber es muss falsch sein, da es heisst is, ea, id, Genitivus ejus.

Jakob. Du musst hujus sagen, Martin, weil es so im Buche steht.

Martin. Ich sage es doch nicht, ich will nicht, dass es hujus heisst, ich will nicht!

Jakob. Dann kriegst Du wieder Schläge, Martin . . .

Martin. Die kriege ich doch, auch wenn ich meine Aufgabe kann. Gestern überhörte Vater mich im Donatus, und ich konnte ihn zu Hause; als ich aber in die Schule kam, konnte ich ihn vorm Magister nicht, und da schlug er mich blutig. Und als ich nach Hause kam, kriegte ich von Mutter Schläge, weil ich in der Schule Schläge gekriegt hatte, denn das sei eine Schande, sagte sie . . . Aber ich sage, es ist ungerecht und der Magister ist kein Mensch; dass es weh tut, wenn er schlägt, das kümmert mich nicht, aber die Schande, die Schande!

Jakob. Dann lern, Martin!

Martin. Was hilft das, wenn er sagt, dass ich sie doch nicht kann. Aber siehst Du, Jakob, das Schlimmste ist, dass er gedroht hat, mich zu schlagen, dass seine Mädchen es sehen; und das ist Schande! Aber tut er es heute, so gehe ich in den See oder stecke das Haus in Brand; ja, ich möchte das Dorf, den Wald, die ganze Welt in Brand stecken, denn es giebt keine Gerechtigkeit, es giebt nichts Gutes, nicht so viel; ich pfeife übrigens auf die Bücher und alles . . . (Er wirft das Buch unter einen Schrank.) Jakob, wollen wir in die Wälder hinaus fliehen und Räuber werden? Dann räubern wir im Garten des Magisters!

Jakob. Nein, das will ich nicht, denn dann kommen die Landsknechte und schlagen uns.

Martin. Du bist feig, Jakob, aber das bin ich nicht; und kann ich nicht Räuber werden, so gehe ich in die Schuhmacherlehre; das ist viel besser als hier sitzen und solche Dummheiten lernen. Hujus? Ich bin so sicher, dass es hejus geheissen hat; aber da hat ein alter Schulfuchs einmal einen Fehler gemacht, und dann musste er stehen bleiben. Jetzt bin ich mit der Schule fertig und mein eigner Herr . . .

Jakob. Was willst Du denn werden, Martin?

Martin. Ich will König werden.

Jakob. Du bist nicht klug.

Martin. Wenn ich zaubern könnte, dann würde ich Essen auf den Tisch zaubern. Ich möchte eine Gans mit Pflaumen haben.

Jakob. Du musst nicht so sprechen, Martin, man darf nicht von Zaubern sprechen.

Martin. Man darf nicht! Wer kann mir verbieten, zu sprechen, wovon ich will? Habe ich nicht den Gebrauch der Zunge bekommen, habe ich nicht einen freien Willen bekommen?

Jakob. Still! Vater kommt!

Martin. Nein! Er ist in der Grube und Mutter ist beim Landgrafen und wäscht.

Jakob. Dann ist der Magister draussen.

Martin. Der Magister ist kein Mensch.

Jakob. Aber hol das Buch hervor und lern, falls wer kommt.

Martin. Ich bin kein Augendiener!

Jakob. Lieber Martin, hol das Buch hervor!

Martin. Nein! Nein! Nein! Jetzt hast Du's gehört!

Jakob. Dann muss ich es wol tun! (Er kriecht unter den Schrank und holt das Buch hervor.)

Martin (sieht zum Fenster hinaus). Ich glaube, der Magister kommt; denn es kommt wer! . . . Gieb das Buch her!

Jakob. Wie, wenn er uns die Aufgaben überhört?

Martin. So schlägt er, versteht sich! Aber dass die Mädchen es sehen! Nein! — Ich werde hujus sagen, obgleich es falsch ist; ich werde meine Aufgabe lernen, obgleich es nichts hilft. — Glaubst Du, Jakob, dass Opfern helfen würde?

Jakob. Was sollte das helfen?

Martin. Dass ich meine Aufgabe könnte, versteht sich.

Jakob. Was sollen wir denn opfern?

Martin. Ich opfere mein Frühstücksbrot, das

ich in der Tasche habe; ich will es hinter den Kachelofen legen, wo ich nicht mehr herankommen kann — falls es mich reut.

Jakob. Dann ist es besser, es einem Armen zu geben; hier kommen viele Arme vorbei.

Martin. Ja, das wollen wir tun! — Ach wenn jetzt ein Armer kommen wollte; ach! wenn ein Armer kommen wollte; wollen wir zur Jungfrau Maria beten, dass ein Armer kommt?

Jakob. Dann kannst Du doch statt dessen bitten, dass Du Deine Aufgabe können mögest.

Martin. Nein, es muss auch etwas andres sein . . . denn sonst ist es ja wie betteln! — Still, jetzt kommt wer . . . (Lernt.) Hic, haec, hoc, Genitivus hujus . . .

Der Geselle (mit Stock und Ränzel). Mit Verlaub, Lehrlinge oder Schulknaben, kann ich Unterkunft finden?

Martin (zu Jakob). Er war es nicht!

Der Geselle. Also Besuch, mit Verlaub, setz Dich zu Tisch. (Setzt sich.) Wo ist Vater und Mutter?

Martin. Sie sind fort.

Der Geselle. Kann der Gesell Essen bekommen?

Martin. Hier ist ein Brot!

Der Geselle. Darf ich sehen! — Ja, das ist ein Brot, das du nicht selbst haben willst, du kleiner Schelm, aber es ist jedenfalls ein Brot. Wo ist die Butter?

Martin. Wir haben keine Butter!

Der Geselle. Nein, es sind böse Zeiten, das

weiss ein löblicher Goldschmiedgesell aus Nürnberg. Also, jetzt esse ich dieses Brot! Aber während ich dieses trockene Brot esse, mit Verlaub, will ich Euch die Aufgabe überhören. — Also, eins, zwei, drei, jetzt beissen wir dem Schlüssel den Bart ab! — Du, Kunz, du siehst am aufgewecktesten aus ...

Martin. Ich heisse Martin.

Der Geselle. Du heisst Kunz für mich, denn ich will es; und mein Wille ist dein Gesetz, so lange ich diesen Knüttel in der Hand habe und kein Stärkerer zu deinem Schutze auftritt. Antworte mir jetzt: wie heisst der Kaiser von Deutschland?

Martin. Er heisst Friedrich der Dritte.

Der Geselle. Das ist sowohl richtig wie falsch, denn er heisst Friedrich der Dritte als römischer Kaiser, Friedrich der Vierte als deutscher König, aber er heisst Friedrich der Fünfte als Erzherzog von Oesterreich. Sonderbar, was? — Nun, du, Heinz, wie heisst der Papst von Rom?

Jakob. Ich heisse Jakob.

Der Geselle. Aber du bist nicht der Papst, und darum hast du nicht auf meine Frage geantwortet. Kunz, steh auf, wenn ich dich frage! Wie heisst der neue Papst in Rom?

Martin. Er heisst Alexander.

Der Geselle. Das ist richtig; er heisst Alexander der Sechste, Borgia; und ist das grösste Schwein, das je gelebt hat; ich weiss es, denn ich bin in Rom gewesen . . . Nun, Heinz, in welchem Jahre des Heils leben wir jetzt?

Jakob. Anno 1492 nach der Geburt Jesu Christi.

Der Geselle. Ganz recht, und das ist ein merk-

würdiges Jahr, merkt Euch das! Indessen, wenn man mit dem Kaiser und dem Papst im reinen ist, so weiss man, wo das Land liegt. . . . Es klopft wer an die Tür! Herein!

Der Landsknecht (kommt). Kann ich Unterkunft finden?

Der Geselle. Mit Verlaub, Herr Landsknecht, tretet näher und setzt Euch!

Der Landsknecht (setzt sich). Giebt es was zu trinken?

Der Geselle. Nicht das Geringste! Schlechte Zeiten!

Der Landsknecht. Kann nicht klagen!

Der Geselle. Ich meine für einen Goldschmiedgesellen, ich.

Der Landsknecht. Ich meine für einen Landsknecht, ich.

Der Geselle. . . . denn seht, alles Gold geht nach Rom, so dass wir nichts zur Arbeit haben.

Der Landsknecht. Ich will gerade nach Rom, und da ist es gut, dass es dort Gold giebt!

Der Geselle. Oh, will der Landsknecht nach Rom? Das ist ein Schweinehund, der neugewählte Papst.

Der Landsknecht. Was sagt er für Zeug; einen solch flotten Kerl haben wir noch nie gehabt!

Der Geselle. Ja, aber er ist der Schwager seines Sohnes, und verheiratet mit seiner eigenen Tochter.

Der Landsknecht. Was geht das mich an! — Uebrigens ist es der Kaiser, der wirklich ein

Schweinehund ist. Er sitzt da und liest Bücher über Kräuter und Ungeziefer, während der Ungar vor Wien liegt und der Türke in Ungarn einfällt. Es ist etwas Verfaultes in der Luft und kriegen wir nicht bald was Neues, so fährt ganz Europa zur Hölle.

Der Geselle. Ja, seht Ihr, das kommt alles von Rom!

Der Landsknecht. Das kommt nicht von Rom, denn ich will jetzt nach Rom!

Der Geselle. Ich bin in Rom gewesen, ich.

Der Landsknecht. Ja, das interessiert mich nicht, denn ich will es selbst sehen! Was ich nicht selbst gesehen habe, an das glaube ich nicht, das existiert nicht für mich.

Der Geselle. Und was alles in Rom zu sehen ist, oh, oh, oh!

Der Landsknecht. Ja, ich will es selbst sehen! Ich will nichts davon hören!

Der Geselle. Es klopft wer an die Tür! Herein!

Der Dominikaner. Kann ich Unterkunft finden?

Der Geselle. Tretet näher und setzt Euch, Bruder! mit Verlaub.

Der Dominikaner. Friede, gute Leute.

Der Landsknecht. Wo kommt Ihr her, Bruder?

Der Dominikaner. Ich komme von Rom.

Der Landsknecht. Ei Kreuz, nein! Erzählt, erzählt! Ich bin just auf dem Wege dahin. Ist es wahr, dass sie dort wie Schweine leben! Dass

die Kardinäle nächtliche Gelage mit nackten Weibern halten und dass der Papst . . .

Der Dominikaner. Das ist alles Lüge.

Der Landsknecht. Wie doch in der Welt gelogen wird.

Der Geselle. Gelogen? Bin ich vielleicht nicht selbst dort gewesen und habe es mit eigenen Augen gesehen? Hat nicht der Papst ein Kind von seiner Tochter?

Der Dominikaner. Das ist alles Lüge! Alexander der Sechste ist ein heiliger Mann, und er wird für die Vergrösserung des Kirchenstaates mehr tun, als irgend einer vor ihm. Aber er hat einen Sohn, Caesar Borgia, der ein notorischer Lümmel ist, und den muss der Geselle mit dem Vater verwechselt haben.

Der Geselle. Nein, ich verwechsle nicht. Das ist das Frechste, was ich in meinem Leben gehört habe . . . und übrigens, wie kann ein Priester Kinder haben? Hat er Erlaubnis dazu?

Der Dominikaner. Das sind Gesellenlügen! . . . Doch maxima debetur pueris reverentia; seid so gut und wählt andere Gesprächsstoffe in Gegenwart der Kinder.

Der Landsknecht. Ja, aber ist es wirklich Lüge, nicht weil es mich angeht, sondern in jedem Falle?

Der Dominikaner. Es ist die reine volle Lüge! die von Hussiten und Ketzern verbreitet wird!

Der Geselle. Da soll doch der T . . .

Der Dominikaner. Haltet den Mund, Geselle, sonst . . .

Der Landsknecht. Sagt, in Rom ist was zu machen; da sind Franzosen und Türken . . .

Der Geselle (fasst sich an den Kopf). Er sagt, es sei Lüge . . . wie er sagt . . . und Huss, der grosse unvergessliche . . .

Der Dominikaner. Huss war ein execrables Aas, und darum wurde er wie ein Kehrichthaufen verbrannt! Hütet Euch, Gesell! . . . Hört mal, Jungen, könnt Ihr mir ein Pferd verschaffen?

Martin. Nein, wir haben kein Pferd.

Der Dominikaner. Ich fragte, ob Ihr eins schaffen könntet; wenn Ihr eins besässet, brauchtet Ihr keins zu schaffen, Dummkopf.

Martin. Wir besitzen weder eins noch können eins schaffen.

Der Dominikaner. Hört den an! Der hat ein Maul! . . Ich muss ein Pferd haben.

Der Landsknecht. Hier in dem armen Mansfeldischen wird es wohl schwer halten . . . Es klopfte wer an die Tür, glaube ich. Herein!

Der Dominikaner (fährt zusammen).

Der Wanderer (ein kleiner grauer Alter kommt herein.)

Der Landsknecht. Tretet näher und setzt Euch!

Der Wanderer (setzt sich).

Der Dominikaner. Wo kommt Er her?

Der Wanderer. Von Wittenberg.

Der Dominikaner. War der Kurfürst da?

Der Wanderer. Ja! — Er war da! — Hm haben wir uns nicht schon gesehen?

Der Dominikaner. Nein, nie!

Der Wanderer. Ich dächte doch . . .

Der Landsknecht. Was Neues aus Wittenberg?

Der Wanderer. Von Wittenberg selbst gerade nichts. Aber in Wittenberg hörte ich eine Geschichte . . . Sagt, Ihr Herren, erinnert Ihr Euch nicht an einen genuesischen Seemann, der von Spanien nach Westen fahren und den Weg nach Indien finden wollte? Nicht wahr?

Der Dominikaner. Ja, das war ein Idiot, der westwärts reisen wollte, um nach Osten zu kommen . .

Der Wanderer. Ja, es war ein Idiot . . .

Der Landsknecht. Ein eigensinniger Selbstmörder, der auch eine Reihe Strafgefangener mitkriegte, damit man die ganze Gesellschaft auf einmal los würde . . .

Der Wanderer. Soso? (Der Alte wird während des Gespräches immer höher, so dass er zu wachsen scheint.)

Der Dominikaner. Weiss er, wo ich ein Pferd herbekommen soll.

Der Wanderer. Nein, um so weniger, als das letzte Pferd des Dorfes heute morgen gestohlen wurde, und tot geritten im Walde bei Eckartsbühle wiedergefunden wurde.

Der Dominikaner (fährt zusammen).

Der Wanderer. Die Herren fragten nach Neuigkeiten. Kennt der Bruder Dominikaner Savonarola in Florenz?

Der Geselle. Savonarola? Den Goldschmied? Den kenne ich!

Der Dominikaner (zum Wanderer). Ich weiss, was der Dominikaner Savonarola ist!

Der Wanderer. Was ist er denn?

Der Dominikaner. Es ist ein Lausehund!

Der Wanderer. Nein, das ist er nicht.

Der Landsknecht. Wer doch was zu trinken hätte!

Der Geselle. Ja, das wäre was!

Der Wanderer. Die Herren sind durstig? Kann ich mit einem Glas Wein dienen?

Der Dominikaner. Wie sollte das zugehen?

Der Wanderer (holt vier Gläser und eine Flasche Wein hervor). So geht es zu.

Der Landsknecht (trinkt). Das kann man Wein nennen!

Der Geselle. Mit Verlaub, Herr Wanderer, ein solcher Wein . . .

Der Dominikaner. Grossartig!

Der Wanderer (giesst sein Glas auf dem Tische aus).

Der Dominikaner. Es sieht aus, als zeichnetet Ihr Karten auf den Tisch.

Der Wanderer. Sieht es wirklich wie eine Karte aus? Und kennt Ihr das Land?

Der Dominikaner. Nein, es gleicht keinem bekannten Lande.

Der Wanderer. Weil es unbekannt ist! Jetzt wollen wir Licht anstecken und das Land näher besehen. (Er holt einen Kandelaber hervor und steckt die Lichter an).

Der Landsknecht. Das ist ein fürsorglicher Herr!

Der Wanderer. Seid nun so gut und betrachtet meine Karte, gute Herren!

(Alle betrachten den Weinfleck auf dem Tische).

Der Wanderer. Was sieht der Dominikaner.

Der Dominikaner. Es sieht aus wie eine Gruppe Inseln!

Der Wanderer. Liegen da nicht Schiffe vor Anker?

Der Geselle. Ich sehe drei Schiffe . . .

Der Landsknecht. Eine Karavelle . . .

Der Dominikaner. Es sind Palmen am Strande, und rote, nackte Menschen . . . Still! . . . Ein Kriegsmann, in spanischer Tracht, liegt auf den Knieen; er hält die Hände um einen Schwertgriff gefaltet; und . . . wartet ein wenig (setzt die Brille auf) . . . Da hält wer eine Fahne . . . was ist das für eine Fahne, Landsknecht?

Der Landsknecht. Lasst mich sehen! . . . Das ist die castilische!

Der Wanderer. Ja, das ist die castilische! Und der Kriegsmann ist . . .

Der Dominikaner. Ist das Colombo? Ist er das?

(Schweigen).

Der Wanderer. Kennt Ihr das Monogramm unseres gnädigen Kaisers?

Alle. Nein!

Der Wanderer. Wenn ich meine Frage anders stelle, so bekomme ich Antwort! Kleiner Martin dahinten: sag mir die Vokale der deutschen Sprache!

Martin. A, E, I, O, U!

Der Wanderer. Das ist das Monogramm des Kaisers! Das wusste der Knabe nicht, aber konnte doch antworten! . . . Und es bedeutet: Austriae Est Imperare Orbi Universo! . . . Uebersetz das, Jakob.

Jakob. Oesterreich wird über die ganze Welt herrschen.

Der Wanderer. Das ist richtig; und es ist richtig. Die ganze Welt, die bekannte und unbekannte. Und dies wird unter dem Sohne seines Enkels geschehen! Denkt daran! (Wischt den Weinfleck auf dem Tische fort). Finis!

Der Dominikaner. Wer seid Ihr?

Der Wanderer. Ich weiss, wer Ihr seid, was Ihr getan habt, und was Ihr zu tun gedenkt! Und ich weiss, dass sich heute zwei Planeten in Opposition begegnet sind, und dass zwei Schicksale, in diesem Zimmer, in Konjunktion eingetreten sind, in diesem Zimmer. Wer ich bin! Hm! Aber Ihr seid Johannes Diezel!

Der Dominikaner. Das ist eine Lüge!

Der Wanderer. Lüge! ist das einzige Wort, das Ihr aussprechen könnt, darum sollt zur Strafe Ihr, gerade Ihr, die Wahrheit fördern; Ihr, der Diener des Antichrists, sollt den Antichrist stürzen, und Ihr, der Betrüger und Unterdrücker, sollt uns die Freiheit bringen, gegen Euren Willen!

Der Dominikaner. Gott strafe dich, Satan!

Der Wanderer. Und dich, Mörder!

Der Dominikaner (springt auf). Entweder bist du der Teufel oder du bist Doktor F . . .

Der Wanderer. Jetzt weisst du, wer ich bin, aber du kennst mich darum nicht. Doch du wirst mich einmal kennen lernen! — Geh zuerst, du! Ich gehe dann!

Der Dominikaner (zieht sich nach der Tür zurück. Zum Landsknecht und Gesellen). Sitzet nicht zu Tisch mit dem Zauberer, der seine Seele dem Teufel verschrieben . . .

Der Landsknecht. Dem Teufel? Mit dem kann ich mich nicht schlagen. (Erhebt sich).

Der Gesell (erhebt sich, um zu gehen). Zauberer und ich, das ist nie zusammen gegangen. (Kommt zurück und wickelt sein Weinglas ein).

Der Wanderer (steckt seine Sachen ein und schrumpft wieder zusammen).

Der Landsknecht, der Dominikaner, der Gesell (hinaus, mit dem Rücken zuerst, das Kreuz vor dem Wanderer machend).

Der Wanderer. Kinder, gelobet, nicht von dem zu sprechen, was hier geschehen oder gesagt worden ist.

Martin. Ich gelobe!

Der Wanderer. Deine Hand!

Martin. Hier meine Hand und mein Wort!

Der Wanderer (zu Jakob). Du bist ein schwaches Gefäss und ich will Dich nicht zerbrechen! . . . Lebt wohl! (Geht).

Martin. Bist du bange, Jakob?

Jakob. Ja, ich bin bange! Das waren böse Menschen!

Martin. Ich mochte doch sehr den Zauberer, denn er sprach ernst . . .

Jakob. Gott behüte dich, Martin!

Martin. Ja, wenn er wollte, so könnte ich meine Aufgabe und kriegte keine Schläge; ungerechte, denn es war ungerecht, dass Mutter mich vor einigen Tagen wegen einer Nuss blutig schlug, erinnerst du dich daran, Jakob?

Jakob. Ja, daran erinnere ich mich; aber hattest du die Nuss denn nicht genommen?

Martin. Nein, sage ich, nein, nein! Um so sicherer nicht, als ich die Nuss nachher fand.

Jakob. Warum hast du das nicht gleich gesagt?

Martin. Warum? Hätte ich mich unterstanden, Mutter zu sagen, sie habe mich belogen, dann hätte Vater mich tot geschlagen!

Jakob. Man muss Geduld mit seinen Eltern haben . . .

Martin. Warum denn? Warum?

Jakob. Du fragst doch bei allem, Martin . . .

Martin. Ja, ich will wissen, warum es so ist und warum es so ist; ich will Bescheid haben, wenn ich gehorchen soll.

Jakob. Still, die Eltern sind zu hören.

Martin. Jetzt wird es wohl wieder eine Geschichte geben . . . das wird es!

Jakob. Nimm das Buch vor und antworte nicht so heftig . . .

Martin. Doch, ich werde antworten, wie es ist, sonst werde ich ein Lügner, ein Verschweiger, ein Heuchler, und das will ich nicht!

Jakob. Still! Jetzt wirft Vater die Tracht Holz auf den Hof . . . dann ist er böse!

Martin. Ich finde, er ist immer böse, und Mutter auch . . .

Jakob. Still, Martin, und sei jetzt artig . . .

Vater Luther (mit der Holzaxt in der Hand).

Mutter Luther (mit einem Eimer und einem Waschbrett).

Vater L. (schiebt sich die Schuhe ab). Siehst du, Margarethe, ich habe mir heute wieder die Füsse blutig gelaufen . . .

Mutter L. Und sieh meine Hände! Und alles dieser undankbaren Kinder wegen.

Vater L. Habt Ihr Eure Aufgaben gelernt?

Jakob. Ja, wir können unsere Aufgaben.

Vater L. Ich fragte, ob Ihr Eure Aufgaben gelernt habt; ob man eine Aufgabe kann, das weiss man nicht eher, als bis sie vom Magister überhört ist. Und es ist eine Gnade, seine Aufgabe zu können; es ist eine Belohnung; und darum können artige Kinder immer ihre Aufgaben; während ungehorsame Kinder ihre niemals können, auch wenn sie leicht lernen und noch so fleissig sind . . . Die Zunge juckt dir, Martin, denn du möchtest darauf antworten; aber das darfst du nicht. Hör, schweig und gehorch! das schickt sich für Kinder!

Mutter L. Und vor allem ehrlich sein, Martin.

Martin. Ich bin ehrlich!

Mutter L. Wer stiehlt, ist nicht ehrlich!

Martin. Ich habe nicht gestohlen, Mutter.

Mutter L. Ein Kind zu haben, das stiehlt und lügt!

Martin. Ich habe weder gestohlen noch gelogen; ich schwöre bei der heiligen Dreieinigkeit!

Mutter L. Und er schwört auch! Du sollst was kriegen, ehe du dich heute Abend legst! Du sollst was kriegen!

Vater L. Hört mal, hört mal, was habt Ihr hier auf dem Tische gemacht?

(Schweigen).

Vater L. Martin, was habt Ihr hier auf dem Tische gemacht? Da ist ein grosser Fleck!

Martin. Ich bin nicht bei dem Tische gewesen!

Vater L. Du errötest, du! Also lügst du!

Martin. Man kann rot vor Zorn werden, wenn man sich ungerecht verdächtigt sieht.

Vater L. Antwortest du, du Auswurf! — Ich glaube, es wäre besser, ich schlüge dir selbst den Kopf ab, um nicht erleben zu müssen, dass es der Büttel tut. Was hast du auf dem Tische gemacht?

Martin. Nichts! Und schlagt Ihr mich für nichts, so gehe ich hin und hänge mich auf!

Jakob. Schlagt ihn nicht, er ist unschuldig!

Vater L. Hast du es denn getan?

Jakob. Ich habe es nicht getan!

Vater L. Willst du mir denn einreden, dass es von selbst geschehen sei?

Jakob. Nein!

Vater L. Antworte! Aber lüg nicht!

Jakob. Es ist Besuch hier gewesen!

Vater L. Soso, Ihr habt Besuch gehabt! Waren es feine Leute und hattet Ihr etwas anzubieten? Ihr hattet vielleicht Wein, Rheinischen, und dann vergosset Ihr ihn auf dem Tische?

Jakob. Ja, sie hatten selbst Wein mit; und es war ein Doktor dabei, der machte eine Landkarte aus dem Wein, die etwas mit einer Fahne von Castilien zu tun hatte . . .

Vater L. Hör mal. Mutter, willst du nicht in den Holzschuppen gehen und die Karbatsche holen?

Mutter L. Ja, wenn es für Martin ist, denn er hat seinen Bruder das Lügen gelehrt.

Martin. Jakob lügt nicht!

Vater L. Willst du mir einreden, dass seine

Räubergeschichte wahr sei? Erzähle, was geschehen ist!

Martin. Nein, das kann ich nicht, denn ich habe versprochen zu schweigen.

Vater L. Hör den an!

Mutter L. Einen Dämon hat er in sich, aber den will ich austreiben, ich weiss wie!

Martin. Hier sind Fremde gewesen, die haben um Unterkunft gebeten, Wein getrunken und ihn auf dem Tische vergossen. Das ist alles; mehr sage ich nicht, denn ich habe meine Hand gegeben zu schweigen! Und ein Versprechen soll man halten!

Vater L. Mutter, geh und hol die Karbatsche, so werde ich mein Versprechen halten!

Mutter L. Ja, aber nicht Jakob!

Vater L. Erst der eine, dann der andere! Hat man schon so was gehört: eine Landkarte aus Wein machen! Geh sofort, Mutter!

Mutter L. Ich werde gehen, aber nicht für Jakob; er ist unschuldig.

Martin. Das bin ich auch; und die Nuss, wegen der du mich schlugst, habe ich wiedergefunden. Ich warf sie ins Feuer und bat Gott, sie zu verfluchen, dass kein Baum daraus wachse und das Unglück eines Menschen werde!

Vater L. Das spricht er nicht aus sich selbst heraus — der Teufel ist es, der spricht, und du endest auf dem Richtblock oder dem Scheiterhaufen! — Geh Mutter, sofort!

Mutter L. (auf die Tür zu).

Der Schulmeister (kommt hastig). Gottes Frieden im Hause, gute Leute! Schickt die Jungen in die Küche, hier sind grosse Neuigkeiten und gute!

Vater L. (heitert sich auf). Setzt Euch, Meister, setzt Euch!

Der Schulmeister. Die Jungen haben Schulferien wegen der Bedeutung des Tages! Der heilige Vater in Rom wird nämlich zu dieser Zeit gekrönt, und des freuet sich die ganze Christenheit! Hinaus, Jungen! und spielt! Ihr kriegt heute keine Schmiere!

Martin und Jakob (in die Küche hinaus).

Der Schulmeister. Allgemeine Amnestie!

Vater L. Ja, Jungen, ja! Ich finde, sie müssen auch ungerechterweise Schmiere kriegen, um sie an die Ungerechtigkeiten des Lebens zu gewöhnen, wie ich habe tun müssen!

Der Schulmeister. Nein, Vater Hans, das sollen sie nicht, denn dann verlieren sie den Glauben an die Gerechtigkeit, und dann werden sie Teufel! Uebrigens, Euch ist Gerechtigkeit geworden, denn der Landgraf hat Euch zwei Schmelzöfen auf Akkord bewilligt.

Vater L. Habe ich sie bekommen?

Der Schulmeister. Ja, und nun braucht Ihr nicht mehr Holz zu hauen!

Vater L. Hörst du, Mutter, ich habe zwei Schmelzöfen gekriegt!

Mutter L. Ja, Gott sei Lob und Dank, aber es war nicht zu früh.

Der Schulmeister. Man muss nicht so sprechen, wenn man ein Geschenk erhalten hat! — Sprecht jetzt nicht so, wenn ich mit der anderen

Gabe komme! — Unsere gute Frau Cotta in Eisenach will Martin zu sich nehmen und ihn in die Schule gehen lassen.

Mutter L. Martin? Nicht Jakob?

Der Schulmeister. Nein, sie liebt Esau mehr, und das kann kein Mensch ändern. Er hat einen guten Kopf, versteht Ihr, kann auch singen . . .

Vater L. Ein Maul hat er, dass es was verschlägt; lügen tut er, wie ein Pferd trabt . . .

Der Schulmeister. Das habe ich nie bemerkt.

Mutter L. Aber stehlen tut er.

Der Schulmeister. Das ist eine Lüge! Ihr meint das mit der Nuss. Da ist er unschuldig, denn ich sah, wie er sie fand.

Vater L. Hast du's gesehen? Aber du willst doch nicht, dass die Eltern um Entschuldigung bitten sollen?

Der Schulmeister. Das ist ein Casus conscientiae, eine Gewissensfrage, die ich nicht knacken will. Indessen, Ihr werdet ihn jetzt los, und es ist Zeit, denn hier würde er verdorben werden! Dann haben wir einen neuen Papst, ja! Was spricht man über einen Borgia?

Vater L. Ist es wahr was man erzählt?

Der Schulmeister. Ja, es ist wahr? Der Incest ist bewiesen, und man tuschelt auch von einem kleinen Mord; aber in diesen aufgeklärten Zeiten muss man nicht so grosse Forderungen an die Menschen stellen!

Mutter L. Es soll der Antichrist selbst sein, und es nahen schwere Zeiten!

Der Schulmeister. Ja, es sind sonderbare

Verhältnisse, aber das geht uns nichts an, uns Stillen im Lande, . . . Nun, ist der Zauberer hier auch gewesen?

Vater L. Der Zauberer?

Der Schulmeister. Ja, es war einer hier im Dorfe, bei Schumachers, und machte Landkarten aus Wein auf einer Tischplatte . . . und dann schwatzte er einen Haufen Kohl . . .

Vater L. Machte er Landkarten aus Wein?

Der Schulmeister. Ja, die treiben solchen Hokuspokus . . . Er soll ja auch hier gewesen sein?

Vater L. Hör mal, Mutter, sag den Jungen, dass sie hinausgehen und spielen dürfen! Wohin sie wollen! . . . So was habe ich noch nicht gehört! Aber man muss lernen, solange man lebt!

Mutter L. (Geht in die Küche hinaus).

Der Schulmeister (zur Mutter). Sagt Martin ein gutes Wort! Nur eins! Das tut besser als alle Stöcke!

Vater L. Was muss man nicht alles erleben!

Der Schulmeister. Es kommt noch mehr! Der Kaiser liegt im Sterben; und mit Maximilian bekommt der Deutsche Burgund und die Niederlande, vielleicht auch Spanien!

Vater L. Was muss man nicht alles erleben! Ja, ich sage ja!

Der Schulmeister. Ja, was wir erleben werden!

Vorhang.

Zweites Bild.

Des Kurfürsten Bibliothek zu Wittenberg.

(Am linken Tische sitzt Diezel und von Hutten (incognito). Am rechten Tische Dr. Johannes, Dr. Luther. Staupitz (Augustinermönch), Spalatin stehen ganz unten auf der Bühne und sprechen halblaut.)

Staupitz. Du, Spalatin; sie fangen jetzt an Bücher zu lesen! Schadet nichts.

Spalatin. Und was sie schreiben! — Dieser Erasmus ist jetzt der reine Pferdestriegel, der Laus wie Leder mitnimmt.

Staupitz. Und es geht auf die Mönche los, über die ganze Gesellschaft. Es ist wirklich wahr, ich schäme mich, diese Tracht zu tragen, wenn ich diese Geschichten vom Klosterleben höre und lese; du kennst doch die letzte von einem Pferdediebstahl und einem Mord?

Spalatin. Ja! Das Klosterleben ist verfault, und das musste der Italiener Boccaccio vor hundert Jahren schon; du kannst mir glauben, der wird jetzt gelesen, nachdem er gedruckt ist! Sieh den dort am linken Tisch, der liest ihn gerade! Dem ist wohl, dem!

Staupitz. Wer ist denn das, der da sitzt!

Spalatin. Ich weiss nicht. Die Gastfreiheit ist hier unverletzt; aber ich habe gehört, er sei ein

guter Freund von Sickingen. Hast du Boccaccio gelesen?

Staupitz. Nein! Es ist ein schlecht angeschriebenes Buch . . .

Spalatin. . . . das doch mit Vergnügen vom Heiligen Vater selbst gelesen wird!

Staupitz. Ist Wahrheit in dem, was er schreibt, so hat es Bestand.

Spalatin. Weisst du, wer der Dominikaner am rechten Tisch ist?

Staupitz. Nein! Aber er soll Diezel oder Tezel heissen; und er liest die Dekretalen! . . . Hier werden die Messer geschliffen, und ich drehe den Stein.

Spalatin. Was denkst du selbst vom Klosterleben, Freund Staupitz?

Staupitz. Als Kurort, für Kranke, ist das Kloster gut; aber für Gesunde ist es nichts!

Spalatin. Und als Hochschulen, seit wir Universitäten haben, sind sie überflüssig!

Staupitz. Vollständig! Weisst du, Spalatin, unter uns, die Religion als Beruf kann beinahe zu einem Laster ausarten! Und ich sehne mich hinaus . . . Der Kurfürst kommt!

Spalatin. Der gute Kurfürst, der mit der einen Hand seine Reliquien sammelt und mit der anderen Ketzer hätschelt.

Staupitz. Ketzer?

Spalatin. Ja, ein wenig Ketzer sind wir alle! — Nein, es war nicht der Kurfürst!

Staupitz. Wer ist der schwarze Magister dort unten an der Tischecke rechts?

Spalatin. Ich glaube, er heisst Dr. Johannes, und er hat einen gewissen Ruf als — Zauberer!

Staupitz. Ich meine den, der neben ihm sitzt.

Spalatin. Der; das ist ein neuer Magister, der Luther heisst. Sonst unbekannt.

Staupitz. Was studiert er?

Spalatin. Er studiert gewiss Jurisprudenz ... Der Kurfürst kommt!

(Der Kurfürst. Alle Sitzenden erheben sich, aber setzen sich wieder auf einen Wink vom Kurfürsten.)

Der Kurfürst. Nun, mein guter Spalatin, Quelle aller Weisheit, sag mir: wie weit ist Colombo dort in der neuen Welt gekommen?

Spalatin. Die letzten Nachrichten geben an die Hand, dass Columbus nicht die Durchfahrt nach Indien gefunden hat.

Der Kurfürst. Also misslungen! Aber wo ist er denn, und welches unbekannte Land hat er gefunden?

Spalatin. Er hat eine neue Welt gefunden.

Der Kurfürst. Aber wo liegt die?

Spalatin. Ja, wo? Westlich von Spanien! Aber da war ja die Erde zu Ende!

Der Kurfürst. Kann ein Mensch dies erklären? Gibt es einen Sterblichen, der dies erklären kann?

Dr. Johannes (erhebt sich achtungsvoll). Verzeihung für meine Kühnheit, aber da der Kurfürst seine Frage so allgemein stellt, bitte ich antworten zu dürfen.

Der Kurfürst. Sei er so gut!

Dr. Johannes. Christoph Columbus befindet sich auf der anderen Seite der Erde!

Der Kurfürst. Hat die Erde mehr als eine Seite?

Dr. Johannes. Sie hat unendlich viele, weil sie eine Kugel ist.

Der Kurfürst. Was muss ich hören? Zeigt mir das, und beweist mir das!

Dr. Johannes (holt einen Erdglobus hervor, der unter dem Tisch gestanden hat). Das ist die Form der Erde . . .

Der Kurfürst. Ist er nicht klug?

Dr. Johannes. Und so sieht die neue Welt ungefähr aus.

Der Kurfürst. Wie weiss er das?

Dr. Johannes. Das hat man schon im Altertum gewusst, aber niemand hat es geglaubt. Und der Glaube ist's . . . ja!

Der Kurfürst. Weiter.

Dr. Johannes. Bei meinem ersten Besuche im Vatikan fand ich ein Manuskript von einem ziemlich unbekannten Griechen, der Agesianax hiess . . .

Der Kurfürst. Kenne ich nicht! Kennst Du ihn, Spalatin?

Spalatin. Kenne den Namen, aber nicht mehr!

Dr. Johannes. Dieser Gelehrte hatte die dunkeln kartenähnlichen Bilder auf dem Monde beobachtet, und aus ihren etwas verzerrten Formen geschlossen, dass sie Spiegelbilder von Ländern der Erde seien. Da aber unter diesen einige Gegenden vorkamen, die er nicht identifizieren konnte, schloss er, es gebe einen Kontinent, der noch nicht entdeckt ist!

Der Kurfürst. Ich will nichts mehr hören! Nehmt das fort! Nehmt es fort! . . . (Zu Spalatin.)

Kann man nicht den Verstand verlieren! Sprich von etwas andrem, Spalatin! . . . Die Universität, meine Universität zu Wittenberg soll Professoren aller Fakultäten haben, und die sollst du schaffen! Und in der neuen Kirche werde ich die Ueberreste der Heiligen deponieren, an denen ich so lange gesammelt habe! . . . Du, Spalatin . . . Was neues von Rom?

Spalatin. Ja, Euer hohe Gnaden . . . können wir vielleicht ins Sprechzimmer eintreten?

Der Kurfürst. Sind es solche Neuigkeiten? Gut!

Spalatin und der Kurfürst (gehen).

Spalatin (zurück; winkt Staupitz, der ihm folgt).

Von Hutten (erhebt sich froh). Jetzt habe ich's! Kommt nun, Feinde, und ohne geladen zu haben! Habt Dank, Doktor, für die Kugel da! Wenn's nicht wahr ist, so ist es jedenfalls neu, die Erde von der Rückseite zu sehen! Und ich liebe neues! Oh, jetzt kommt etwas neues! Die Geister erwachen und es ist eine Lust zu leben!

Dr. Johannes. Mit wem habe ich die Ehre? . . .

Von Hutten. Keine Namen, wir wollen uns erst einen machen; ich bin ein Homo novus und schreibe über obskurse Männer, Dunkelmänner, schwarze Männer, über Pferdediebe und Knechteschinder . . .

Diezel. Bitte, haltet Ruhe in der Bibliothek!

Von Hutten. Wer spricht da? Vielleicht wäre das etwas schwer zu sagen! Vielleicht wäre der Landgendarm unten im Salzkammergut der Nächste, um Auskunft zu geben! Vielleicht soll der, der in

eines anderen Beutel gewesen, jetzt in einem Sack enden! Vielleicht kann ein Goldschmiedsohn aus Leipzig dem Pferdediebe von Mansfeld für fünfzig Dukaten Vergebung der Sünden verkaufen?

Diezel. Das ist eine Lüge!

Dr. Johannes. Vater der Lüge! Wir haben uns schon getroffen!

Diezel (erhebt sich). Ich habe die Ehre, obgleich ich nicht die Ehre habe — Euch zu kennen!

von Hutten. Er geht! Dann werde ich dir folgen, bis zur Rathaustreppe, bis zum Stockknecht, bis zum Richtblock . . .

Diezel (wendet sich um). Jetzt kenne ich dich, und werde dich verfolgen, auf Brautfahrt besonders; wenn du um deine Braut bittest, werde ich daneben stehen und sagen: nehmt ihn nicht, denn er hat Morbus Gallicus; wenn du dich als Gastfreund zu Tisch setzest, werde ich da sein und warnen: trinkt nicht aus einem Glas mit dem Manne, er hat Lues!

von Hutten. Ja, das habe ich, und die habe ich mir ehrlich erworben, als ein Mann in den offenen Kämpfen der Liebe; aber du hast deine an einem Ort bekommen, den man nicht nennt, und auf eine Art, die Mos ferarum heisst. Geh, du entlaufenes Luder, und sag deinem Herrn, du habest Ulrich von Hutten direkt vom Steckelberg gesehen, aber hüte dich vor den Verstecken des Waldes und dem Dunkel des Hohlwegs! hüte dich vor fliessendem Wasser und brennendem Feuer, mein Arm ist lang und mein Auge ist das eines Luchses . . . Bist du noch nicht draussen!

Diezel (schleunigst hinaus).

von Hutten. Entschuldigt, gute Herren! Jetzt kennt Ihr mein Geheimnis, das mein Schicksal ist!

Dr. Johannes. Wir respektieren Euer Geheimnis, ein Geheimnis, an dem jeder vierte deutsche Mann trägt! Wissen die Herren zum Beispiel, warum wir die Universität Wittenberg bekommen haben? Ja, die gelehrten Professoren in Leipzig sind über die Behandlung von Morbus Gallicus so in Streit geraten, dass sie nicht mehr in derselben Stadt wohnen können!

von Hutten. Sie müsste eigentlich Morbus Romanus heissen, denn sie kommt von Rom wie alles Verfaulte! Darum ist mein Erstes und Letztes: Rom soll ausgerottet werden! Roma est delenda!

Dr. Johannes. Haben die Herren das Letzte von Rom gehört? Man hat im Bade des Titus — Titus, der Jerusalem ausrottete — eine Statue gefunden, die Laokoon vorstellt, den trojanischen Priester, der, wie Ihr wisst, Troja vor dem bekannten hölzernen Pferde und den feindlichen Kriegern retten wollte. Zur Strafe sandte Apollo zwei Schlangen, die den Priester und seine beiden Söhne töteten. Diese Statue gefiel indessen den verdrehten Römern, und sie trugen sie in Prozession unter dem Klange der Kirchenglocken durch die Strassen.

von Hutten. Das könnte man ein Wahrzeichen nennen!

Dr. Johannes. Ihr meint, die Römer haben jetzt das trojanische Pferd in ihren Mauern?

von Hutten. Ich hoffe es! Und ich glaube, Rom wird ausgerottet werden! Roma est delenda! — Lebt wohl, gute Herren. (Geht.)

Dr. Johannes (schiebt Luther ein grosses Buch hin). Habt Ihr dieses Buch gelesen, Magister?

Luther. Nein, ich studiere die Pandekten. Ich will Jurist werden.

Dr. Johannes. Ja, aber ansehen könnt Ihr's doch!

Luther. Was ist das für ein Buch? Biblia? Ist das die Bibel? Die ganze Bibel?

Dr. Johannes. Die ganze heilige Schrift!

Luther. Ist die so gross! Ich habe nur die Evangelien und die Epistel gesehen, die auf dem Altar liegen!

Dr. Johannes. Das Buch verbirgt viele Geheimnisse, ja es ist ein richtiges Zauberbuch.

Luther. Das glaube ich nicht!

Dr. Johannes. Prüft! Schlagt auf, wo Ihr wollt!

Luther (schlägt das Buch auf und liest) . . . Was ist das hier? „Und da Samuel, der Knabe, dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort teuer zu derselben Zeit, und war wenig Weissagung.“ . . . Das stimmt! (Liest.) „Und der Herr rief Samuel wieder zum dritten Mal . . .“ (Liest.) „Samuel aber nahm zu, und der Herr war mit ihm, und fiel keines unter allen seinen Worten auf die Erde. Und ganz Israel erkannte, dass Samuel ein treuer Prophet des Herrn war.“ (Liest.) „Die Philister aber nahmen die Lade Gottes, und stellten sie neben den Götzen Dagon. Und da sie des anderen Morgen frühe aufstunden, fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde, vor der Lade des Herrn!“ — Ja, es gibt auch Götzen, leider! — Ja, das kann man nicht leugnen . . . Das ist merkwürdig, wie das dem gleich ist, was jetzt geschieht!

Man könnte glauben, es sei gestern geschrieben!... Hier wäre schon ein Samuel von nöten, aber wo ist der zu finden?

Dr. Johannes (legt seine Hand Luther auf die Achsel). Hier sitzt er!

Luther. Lästert nicht! Ich bin ein Weltmensch voller Sinnen im Fleisch und mit einem grossen Gelüst nach dem Fetten!

Dr. Johannes. Rom liegt im Lande der Philister.

Luther. Sagt nichts Böses von Rom; das ist ein heiliger Ort und da wohnt Gott.

Dr. Johannes. Hat gewohnt! Jetzt wohnt der Antichrist dort!

Luther. Das will ich erst sehen! Wenn es mich nämlich anginge.

Alexius (herein, aufgeregt, verzweifelt). Verzeih, dass ich störe! Martin, hilf mir! Komm mit mir!

Luther. Ich habe keine Zeit!

Alexius. Um Gottes willen! Ich bin in Schwierigkeiten geraten!

Luther. Das rührt mich nicht! Deine Schweinereien magst du selbst in Ordnung bringen.

Alexius. Martin! Hör mich!

Luther. Geh deiner Wege!

Alexius. Wohin? Wohin soll ich gehen?

Luther. Geh zur Hölle, Schwein!

Alexius. Das wirst du noch einmal bereuen, Martin!

Luther. Ich tue nie etwas, das ich bereuen müsste!

Alexius. Gott sei dir gnädig, wenn du einmal aus deiner grenzenlosen Selbstsucht erwachst!

Luther. O schäme dich! ich bin nicht selbstsüchtig!

Alexius (geht weinend).

Luther. Weinst du, du Teufel?

Luther. Ja, Doktor, dieses Buch möchte ich mir leihen, ist es Eures?

Dr. Johannes. Es ist meins, und Ihr könnt es geliehen haben! Aber hütet Euch, es ist zweischneidig; schneidet Euch nicht!

Luther. Ich habe mich nicht an Aristoteles geschnitten, und Martin Luther hat ein gutes Heilfleisch . . . Hört mal, haben wir uns nicht schon einmal gesehen?

Dr. Johannes. Ja, in Eurem Elternhause.

Luther. So, ja, Ihr machtet Landkarten aus Wein und solltet Euch dem Teufel verkauft haben.

Dr. Johannes. Derselbe! Glaubt Ihr das letzte?

Luther. Wer kann wissen?

Dr. Johannes. Kann ein Ludimagister solchen Schnack glauben? Und braucht der Teufel zu kaufen, wo er so viel gratis bekommt?

Luther. Jetzt will ich nach dem Consistorium hinaufgehen, und dann will ich heim und in der Bibel lesen; werde sehen, ob ich die knacken kann! Lebt wohl, Doktor! Wir treffen uns wieder!

Dr. Johannes. Hier treffen wir uns alle Tage.

Luther. Gut! Und wir werden gute Freunde sein, wenn Ihr nur Rom in Ruhe lasst.

Drittes Bild.

Vor der Studentenbude des Alexius.

(Auf dem Boden vor der Studentenbude des Alexius. Man sieht drei Türen im Hintergrunde. Im Vordergrund ein Tisch mit Burstengeräten und eine Bank).

Luther mit Karlstadt (herein).

Luther. Karlstadt, warte einen Augenblick; ich muss zu Alexius hinein, der mich heute nach Mansfeld begleitet.

Karlstadt. Age!

Luther. Nun ist die Bestie wieder nicht zu Hause. Dann muss er bald kommen! Setz dich hierher, wir wollen warten!

Karlstadt. Du bist so aufgeregt, Martin; was ist dir?

Luther. Schlecht geschlafen, schlecht geträumt; und dann las ich lange.

Karlstadt. Was hast du gelesen?

Luther. Die Bibel! Das ist ein sonderbares Buch!

Karlstadt. Soo! Was steht denn darin?

Luther. Alles!

Karlstadt. Was steht denn vom Ablass darin?

Luther. Der Ablass ist Sühngeld.

Karlstadt. Ja, aber Mord und Meineid ist unsühnbar . . .

Luther. Darüber bin ich noch nicht im klaren. Nein, es ist etwas anderes, es ist etwas persönliches in dem Buche, persönlich für jede Person. Es ist ein fürchterliches Buch, und ich wünschte, ich hätte es nie gesehen. Ich glaube, ich kann nie mehr froh werden.

Karlstadt. Du grübelst, Martin.

Luther. Nein, etwas in mir grübelt! . . . Es ist doch schrecklich, wie lange Alexius ausbleibt!

Karlstadt. Dein junger Freund ist als leichtsinniger Krabate bekannt!

Luther. Er ist jung, und ich bin nicht alt; übrigens glaubte ich ihn auf bessere Wege führen zu können.

Karlstadt. Wann hast du ihn denn zuletzt gesehen?

Luther. Gestern, in der Bibliothek! Und ich war vielleicht etwas kurz, etwas unfreundlich . . . ich werfe mir's beinahe vor . . . Weisst du, in der Bibliothek kriegt man Dinge zu hören . . . ich hörte gestern gefährliche Geschichten, an die ich allerdings nicht so ganz glaube . . . Ist etwa jemand in Alexius' Kammer, oder . . .

Karlstadt. Eine Katze läuft auf dem Boden . . .

Luther. Ich finde, es ist ungemütlich hier!

Karlstadt. Ich merke nichts davon! Aber du schwitzest kalten Schweiss, Martin!

Luther. Tue ich?

Karlstadt. Hör mal, warum studierst du Jurisprudenz?

Luther. Weil Vater es will! Er ist jetzt wohlhabender Ratsherr geworden, und darum will er

mich zum Beamten machen, und dann gedenkt er mich anständig zu verheiraten!

Karlstadt. Und du willst lieber die Humaniora . . .

Luther. Ich weiss nicht, was ich will; ich bin nur unruhig, vor allem, vor der Zukunft, vor dem, was nach der Zukunft kommt . . .

Karlstadt. Was ist das?

Luther. Wer das wüsste! . . . Weisst du, ich glaube, er schläft drinnen; mir ist, als sei wer hinter der Tür!

Karlstadt. Er ist nicht da!

Luther (erhebt sich, geht auf Alexius Tür zu.) Was ist das? . . . Die Tür ist aus den Angeln gehoben . . . Und das Schloss ist herausgebrochen! Ich muss hinein und sehen . . .

Karlstadt. Das ist unbegreiflich!

Luther (fasst die Tür an, die nach aussen fällt. Man sieht ein Zimmer mit einem Bett, zwei grosse angezündete Lichter und einen Mönch, der in einem Buche liest.) O Herr Jesus, Erlöser der Welt, hilf uns!

Der Mönch (in der Tür.) Wer stört das Schweigen des Todes? . . . So, Ihr seid es, Doktor!

Luther. Was ist geschehen? Was ist das?

Der Mönch. Ihr wisst also nicht? —

Luther. Was weiss ich nicht?

Der Mönch. Euer Freund, Alexius, liegt drinnen tot . . .

Luther. Tot?

Der Mönch. Ja, ermordet! Irregegangen,

und in schlechte Gesellschaft geraten! Er verkehrte mit Euch, Doktor!

Luther. Ermordet?

Der Mönch. Ob von eigener Hand oder fremder, das weiss man nicht! Geht hinein und sprecht ein Gebet für Euern Freund! Er kann es gebrauchen, und Ihr auch!

Luther. Nein, ich kann ihn nicht sehen; ich kann nicht Blut sehen! Und ich habe keine Schuld daran!

Der Mönch. Nicht? Ich habe gehört, dass Ihr gestern einen Verzweifelten von Euch stiesset ...

Luther. Ja, wehe, das tat ich! Und meine Missetat ist grösser, als dass sie mir verziehen werden kann!

Karlstadt. Komm fort von hier, Martin! Komm!

Luther. Wehe! Wehe!

Der Mönch. Deines Bruders Blut ruft aus der Erde . . .

Karlstadt. Still, Mönch! Komm mit, Martin! Komm fort von hier!

Luther. Wohin? Wohin soll ich fliehen vor deinem Geist, Herr, ewiger Gott im Himmel!

Der Mönch. Ja! „Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünte wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden." Ja, so geht's!

Luther und Karlstadt (hinaus).

Viertes Bild.
Luthers eigenes Heim.

(Ein Tisch, gedeckt mit Wein, Blumen, Lichtern und Musikinstrumenten.)

Cranach und von Hutten.

Cranach. Das sieht ja hier glänzend aus! Kennt Ihr den Zweck dieses Festes, von Hutten?

von Hutten. Nein, Cranach, das weiss ich nicht. Doktor Luther und ich haben uns nur auf der Bibliothek getroffen, und ich bin etwas verwundert, mich geladen zu sehen.

Cranach. Unser guter Martin liebt Gesang und Freude; ist in den letzten Tagen etwas schwermütig gewesen, besonders nach dieser Mordgeschichte; es war ja ein Freund von ihm! Und er will wohl in der Gesellschaft der Freunde den Kummer zerstreuen! Da tut er recht!

von Hutten. Das ist meine Art auch!

Spalatin (kommt). Sieh da! Gute Freunde, Cranach und von Hutten! — Aber wo ist der Wirt?

Cranach. Ja, das frage ich auch! Ihr müsst es doch wissen, Spalatin.

Spalatin. Nein! Der Kurfürst hat ein Auge auf Doktor Martin Luther geworfen und möchte

ihn zum Professor machen; aber diese letzte Geschichte soll sich erst legen.

Cranach. Ja, das war ja unangenehm für Luther, aber er hat doch nichts damit zu tun.

Spalatin. Nein, allerdings nicht, aber er muss sich seine Gesellschaft wählen lernen.

Cranach. Das wird er nie; und seine Unbedachtsamkeit spielt ihm manchen Possen! Aber es ist ein herrlicher Mann, und er wird schon auch damit fertig werden! Seht, wie er zu arrangieren versteht! Es ist wie ein Gemälde!

Karlstadt (kommt).

Cranach. Karlstadt! Der Geheimnisvolle! Sieht doch eher geheimnisvoll als gewöhnlich aus! Wo hast du den Wirt des Hauses?

Karlstadt. Ja, der Wirt lässt die Gäste grüssen und sagen, sie möchten das Fest beginnen; er komme selbst etwas später.

Cranach. Was ist denn das? Ist er krank?

Karlstadt. Nein, aber er, er ist nicht recht wohl . . . Er ist augenblicklich in der Badstube!

Spalatin. Was ist geschehen? Ausser jener traurigen Geschichte . . .

Karlstadt. Ich weiss nicht! Martin grübelt seit einiger Zeit so viel . . . Und ich weiss nicht, was gestern Abend geschah.

Von Hutten. Er wollte ja zu den Eltern nach Mansfeld, aber es kam ein Unwetter, und er kehrte um.

Karlstadt. Ja, es war ein Teufelswetter

gestern Abend . . . ich glaube, der Blitz hat eingeschlagen . . .

Cranach. Ja, ich habe's wohl gehört, es war im Westen . . . Aber was ist Eure Meinung, Karlstadt?

Karlstadt. Ja, Martin, er hört so viel und sieht so viel, er grübelt, wie gesagt.

Cranach. Hm!

Karlstadt. Er fabulierte, der Blitz habe neben ihm eingeschlagen, und er sei zu Fall gekommen ... und dann hörte er etwas, versteht Ihr . . . Aber jetzt setzen wir uns, gute Herren, und ich erlaube mir rex bibendi zu sein, nach Auftrag des Wirts.

Alle (setzen sich).

Hieronymus Schurff und Amsdorff.

Karlstadt. Spätkommer treten vor! Hieronymus Schurff, Richter, hat nie wen zum Tode verurteilt! Amsdorff, weniger berühmt noch, wird es aber, mit der Zeit. (Klopft auf den Tisch, nachdem die Gläser von einem Diener gefüllt sind.) Estisne präparati?

Karlstadt. Sumus!

Alle. Sumus!

Karlstadt. In honorem hospitis absentis, Doktoris Martini Lutheri! Semel, bis . . .

Alle. Ter! (Sie trinken aus.)

Cranach. Gesang! von Hutten soll singen!

Alle. Gesang!

von Hutten. Singen kann ich nicht, denn die Kehle ist in Unordnung; aber ich will eine Strophe hersagen, wenn Lukas mich auf der Laute begleitet.

Cranach. Gut, was ist es für ein Ton?
von Hutten. Es ist der Nibelungenton!
Cranach (spielt.) Los!

Dr. Johannes (schlüpft herein und setzt sich.)
von Hutten (rezitiert.)

Die erste junge Liebe ich einem Weibe gab;
Aus Welschland war sie kommen, ich ward zu ihrem Knab'!
Hat meine Kraft erhalten, ich ihre Schwäch' empfing,
Und aus dem Freudenhause ich krank und elend ging!

Verurteilt jetzt zum Tode, doch erst zum Coelibat,
Mercur nun die Frau Venus hinauszutreiben hat;
Und ist mit Hunger, Schwefel, mein Körper auskuriert,
Mich Wanken Stab und Laute zu meinem Ende führt.

Des Mordes schwarzer Engel kam aus dem faulen Rom;
Das Heidentum, das lästert, trug ihn empor im Strom;
Und nun durch deutsche Lande er mit den Flügeln rauscht,
In Thüringen, in Sachsen ist Freud in Leid vertauscht.

O hütet, deutsche Männer, die Jugend ja vor Seuch,
Es kommt die Pest aus Welschland, ich warne, warne Euch;
Doch wölbt die deutsche Eiche noch ihren grünen Dom —
Haut ab die faule Wurzel! Die Wurzel heisset Rom!

Alle. Haut ab die faule Wurzel, die Wurzel heisset Rom!

Dr. Johannes (steht auf und verbeugt sich vor Hutten).

Karlstadt. Einen Becher für Ulrich von Hutten!

Alle. Ulrich von Hutten!

Mehrere Gäste (schlüpfen herein und setzen sich).

Cranach. Es ist beinahe wie auf einem Begräbnis: alle trinken ausser dem Wirt . . .

Karlstadt. . . . weil er verhindert ist . . .

Luther (herein.) Dies ist ein Begräbnis, gute Freunde!

Alle. Luther! (Sie erheben sich.)

Luther (am Tischende.) Doktor Luther hört heute auf zu existieren . . . weil, heute Nacht bereits, er diese Welt und ihre Lüste verlässt, sowie, aus Gründen, die nicht in wenigen Worten gesagt werden können, in das hiesige Augustiner-Kloster eintritt!

Alle. Nein!

Luther. Es ist so und kann nicht geändert werden!

Cranach. Das ist Mord!

von Hutten. Das ist Selbstmord! Geht nicht dahin! Ich bin fünf Jahre im Kloster Fulda gewesen, und ich entwich aus diesem Sodomsnest. Geht nicht dahin!

Luther. Es ist ein ex-voto, ein Gelübde, Gott in Lebensgefahr und Seelennot gegeben!

Cranach. Du kannst von diesem Gelübde entbunden werden!

Spalatin. Das kann der Kurfürst besorgen.

Luther. Nein, Freunde, das kann nur ich selbst, indem ich es einlöse.

Karlstadt. Luther hat recht gesprochen!

Luther. Und darum, edle Freunde und Gönner, habe ich Euch zusammengerufen, um Lebwohl zu sagen. (Erhebt ein Glas.) Meine Kindheit war kein Rosengarten, meine Jugend auch nicht; ist es nur dies, was das Leben zu bieten hat, so stehe ich ab; ich habe den Becher in der Hand, aber ich leere ihn nicht, ich leere ihn aus, ein Trankopfer

für Euer Wohlergehen, ein Dankopfer für Eure Freundschaft! Und ich zerbreche das Glas, wie ich mit dem gebrechlichen Leben und dessen brüchigem Glück breche! (Er zerbricht das Glas.) Lebt wohl, Freunde; wir sehen uns niemals wieder, denn morgen wird Doktor Martin begraben, und übermorgen bin ich nur der Bruder Augustinus.

Alle. Nein!

Spalatin. Unwiderruflich?

Luther. Es ist unwiderruflich! Lebt wohl, vergesst mich, und liebet Euch unter einander. (Geht hinaus.)

von Hutten. Du gehst, Augustinus, aber Martin kommt zurück.

Cranach. Was ist das alles? Ein solch klägliches Ende auf einen so glänzenden Anfang?

Spalatin. Ich glaube an die Auferstehung der Toten . . .

von Hutten. Er geht ins Kloster, und ich schwöre, innerhalb zehn Jahren sind alle Klöster geschlossen!

Dr. Johannes (mit leiser, aber überzeugender Stimme). Ihr Herren Doktoren, unser Freund Martin hat mehr Begriffe von der Belagerungskunst als wir: er geht in die Festung hinein und öffnet die Tore von innen. Lasst uns ihm auf seinem Wege folgen!

Alle. Wir folgen ihm!

Vorhang.

Fünftes Bild.

Im Kloster.

(Zwei Mönche sitzen am Feuer und knacken Nüsse.)

Luther (kommt mit einem Besen und einem Sack).

Erster Mönch. Nun, Augustuslein, hast du die Strasse gefegt?

Luther. Ich habe gefegt!

Zweiter Mönch. Hast du denn was Gutes ins Säckchen gekriegt?

Luther. Ich habe etwas bekommen, aber ich weiss nicht was!

Zweiter Mönch (besichtigt den Beutel). Du stehst wohl bei den Mädchen der Stadt, du, denn, wenn du bettelst, werden es immer Leckerbissen.

Luther. Schämt Euch!

Zweiter Mönch. Willst du wieder Disciplin haben?

Luther (bekreuzt den Mund und murmelt etwas).

Erster Mönch. Die Zunge ist ein kleines Glied, das manchen ins Verderben zieht!

Luther (fällt auf die Knie). Verzeiht, Vater!

Zweiter Mönch. Ich verzeihe dir auch, aber sündige hinfort nicht mehr. Gehorsam heisst der erste Paragraph der Regel! — Gehorche, so werde ich sehen! Setz dich! so sollst du etwas gutes

haben, wenn du's Maul aufsperrst! — Eins, zwei, drei, setz dich!

Luther (schweigt unbeweglich.)

Zweiter Mönch. Setz dich!

Luther. Nein!

Zweiter Mönch. Pax in pace! Kennst du in pace unten im Keller? — Setz dich!

Luther. Nein!

Erster Mönch. Meineidiger! Du hast einen Eid auf die Klosterregel abgelegt und du brichst den Eid!

Luther. Ich bin sprachlos! Ich glaube, ich bin in eine Hölle gekommen, und Ihr seid Teufel! Aber ich habe es vielleicht verdient! Ach Herr, wie lange willst du mich so ganz und gar vergessen?

Zweiter Mönch. Augustinus muss artig sein, sonst bleibt er ohne Abendbrot!

Erster Mönch. Dass wir Ungelehrten einen Magister bekommen haben, der die Strasse fegt! Einen richtigen Magister, der Latein und Griechisch kann.

Zweiter Mönch. Und dann wagt er zu klagen, wenn die anderen Magister ihn nicht grüssen wollen! — Wenn man sein Licht unter einen Scheffel stellt, so kriegt es eine Schnuppe, das versteht sich!

Zweiter Mönch. Nun, Augustinus — ich finde, es ist so lustig, ihn Augustinus zu nennen — hast du die Bekenntnisse Augustins gelesen? — Da sind saftige Bissen drin!

Luther. Ich habe Augustinus gelesen!

Erster Mönch. Das war ein heller Junge in seiner Jugend!

Luther. Sprecht mit Ehrfurcht vom Stifter des heiligen Ordens, sonst melde ich Euch dem Kapitel!

Zweiter Mönch. Wie das klingt!

Dritter Mönch (von links). Vater Nicodemus! Kann man von der Bibliothek Hus' Schriften ausleihen?

Erster Mönch. Hus? Haus in der Hölle! Meinst du Huss ... den Schund können sie lesen! Wer will ihn denn haben?

Dritter Mönch. Es ist jener verdrehte Dr. Johannes . . .

Erster Mönch. Nein, ist der hier! Den müssen wir uns ansehen! (Erhebt sich und geht nach der Tür, mit den beiden anderen Mönchen.)

Zweiter Mönch. Der, der sich dem Teufel verkauft haben soll! den will ich sehen!

Dritter Mönch. Er hat bereits das Buch erhalten, und gegen Quittung. Könnt Ihr Euch denken, vom Kurfürsten selbst.

Erster Mönch. Vom Kurfürsten von Sachsen? Seid Ihr verrückt? (Nach links mit den beiden anderen Mönchen hinaus.)

Luther (allein, die Arme über der Brust, in Gebet versunken.)

Dr. Johannes (von rechts mit einem Buche in der Hand.)

Luther. Vade retro, Satanas!

Dr. Johannes. Ich legte einmal ein Buch in Eure Hand, Doktor Luther, und das Buch wurde

Euch ein leuchtendes Licht! — Lest jetzt in dem hier, ein paar Reihen nur!

Luther. Ich will nicht!

Dr. Johannes (öffnet das Buch und reicht es hin.) Lest!

Luther (liest einen Augenblick.) Nein!

Dr. Johannes. Noch ein Wort!

Luther. Ja, das kann man sagen! Das ist wahr! — Aber das ist ein Ketzer! — (Liest.) . . . Ich wünschte, ich hätte das Buch nie gesehen! Fort damit! . . . Ewiger allerbarmender Gott im Himmel, sind wir dahin gekommen, dass die Lüge mit der Macht der Wahrheit wirkt, und die Wahrheit mit der der Lüge! . . . Ich glaubte, ich bin Ketzer, und also ein Verdammter! Ich bin verdammt, verflucht, und Gott hat mich verworfen, mir den Rücken gedreht, oder schläft er! Schläfst du, Gott, oder hältst du uns zum Narren! . . . Geh, Satan, und nimm dein Buch mit, sonst schlage ich dich am Altar tot wie einen Baalspriester! Geh!

Dr. Johannes. Friede sei mit dir, Martin! (Geht.)

Luther (allein, die Arme über der Brust, meditierend.)

Staupitz (herein.) Nun, mein Sohn, wie geht es dir jetzt?

Luther. Unaussprechlich!

Staupitz. Contritio animi, die Zerknirschung des Gemüts, es ist gut, sie durchzumachen; aber conscientia scrupulosa oder das kleinliche Gewissen, das ist Hoffart!

Luther. Mein Sinn ist demütig . . .

Staupitz. Nein, das ist er nicht: und du bist der hoffärtigste Mensch, den ich getroffen habe.

Du willst vollkommen sein wie Gott, und quälst dich mit Kleinigkeiten! Du beichtest jeden Tag, aber hast nichts zu beichten!

Luther. Meine Missetaten sind grösser, als dass sie mir verziehen werden können.

Staupitz. Schäme dich! Kann Gott nicht alles verzeihen, sogar die kleinen Sünden eines Augustinus?

Luther. Die sind nicht so klein!

Staupitz. Weil alles bei dir so gross sein soll!

Luther. Gott ist böse auf mich!

Staupitz. Gott ist gut! Darum prüft er dich mit Leiden! Und das ist eine Ehre!

Luther. Es ist also nicht Strafe!

Staupitz. Hast du denn ein Verbrechen begangen?

Luther. Nicht in gewöhnlichem Sinne!

Staupitz. Jetzt musst du endlich aufhören mit diesem Herumdoktern an deiner Seele . . . Du doktierst herum, Augustinus! — Nimm statt dessen das Messer! — Bist du sonst mit dem Klosterleben zufrieden?

Luther (schweigt.)

Staupitz. Nein, das bist du nicht! Ich auch nicht, darum habe ich mir eine Wirksamkeit ausserhalb der Mauern gesucht. Ich unterrichte an der Universität. Willst du es nicht ebenso machen?

Luther. Worin soll ich unterrichten?

Staupitz. In der Philosophie, und den alten Sprachen.

Luther. Die Philosophie ist ein heidnisches Mädchen . . .

Staupitz. Das wir jetzt taufen werden! Und die alten Sprachen sollen dienen, nicht herrschen!

Luther. Ich verachte sie!

Staupitz. Da tust du unrecht. Die Bibel ist in der Sprache der Juden und der Griechen geschrieben, es sind also heilige Sprachen! Merke dir das! . . . Indessen, der Kurfürst beruft dich als Professor an die Universität; und wenn er ruft, so gehorchst du!

Luther. Ich kann nicht zwei Herren dienen!

Staupitz. Kannst du das nicht, was wir anderen können? Wir dienen sowohl dem Kaiser wie dem Papst, und dem Kurfürsten übrigens auch. Du bist ein Schwätzer, aber du musst ein Redner werden! — Hör mal, mein Sohn, hast du nie daran gedacht, dass du einen Beruf hast?

Luther. Doch, zuweilen! Zuweilen fühle ich Kräfte, als könnte ich den Rheinstrom in seinem Laufe aufhalten, oder den Schwarzwald forttragen . . .

Staupitz. Ich will dir sagen, aber werde nicht hoffärtig! — Aller Augen sind seit langem auf dich gerichtet! Man weiss eigentlich nicht warum, denn du hast noch nichts getan; aber man erwartet etwas von dir, etwas grosses!

Luther. Von mir armem Wicht?

Staupitz. Ja, von dir! wie von dem kleinen Wicht Samuel!

Luther. Samuel? — das las ich in der Bibliothek des Kurfürsten! Samuel!

Staupitz. Ja!

Luther. Das war es also? Das? „Hier

wäre schon ein Samuel von nöten, aber wo ist der zu finden?"

Staupitz. Hier ist er zu finden!

Luther (fällt auf die Knie.) Ja und Amen, es ist so!

Staupitz. Aber ehe du deinen Lehrstuhl betrittst, musst du einen Auftrag ausführen, der auch eine Prüfung enthält!

Luther. Sprich, Herr, dein Diener hört . . .

Staupitz. Du sollst mit einer Mission zum heiligen Vater nach Rom gehen!

Luther. Nach Rom! Ich darf nach der heiligen Stadt gehen! Der Traum meiner Kindheit, die Hoffnung und Sehnsucht meiner Jugend!

Staupitz. Deine Träume fangen an sich zu erfüllen!

Luther. Nach Rom! Ich?

Staupitz. Ja, aber halt die Augen offen! Sieh, hör und schweig! Wenn du zurückkommst, dann darfst du sprechen! Aber nur zu mir! Vergiss das nicht! . . . Also! die Tür ist offen! Hinaus, Vogel, und flieg!

Luther. Hinaus! Hinaus in die Welt! Ich bin also nicht tot!

Staupitz. Du?

Sechstes Bild.

Bei Sickingen auf der Ebernburg.

(In der Druckerei; Setzer und Drucker bei der Arbeit. von Hutten, Erasmus und Reuchlin sitzen an einem Tische und schreiben.)

von Hutten (erhebt sich). Auf und rührt Euch, Alte; Ihr sitzet hier und rostet. Auf, Reuchlin!

Reuchlin. Hör mal, Ulrich, hast du etwas von den Dominikanern in Köln gehört?

von Hutten. Die dich lebendig verbrennen wollten? Ja, könnt Ihr Euch das denken: Sie haben fünfhundert Exemplare von unseren Episteln gegen die Dunkelmänner bestellt.

Reuchlin. Das ist zu verrückt! Aber was bedeutet das?

von Hutten. Es bedeutet: sie sind so dumm, dass sie keine Satire verstehen. Sie glauben, es sei Ernst!

Erasmus (niest). So was habe ich noch nicht gehört, und ich meine, die Welt ist verdreht!

Reuchlin. Traut ihnen nicht! Ich kenne die Hunde des Herrn, und sässen wir nicht in Sicherheit bei unserem Freunde Sickingen, so ...

von Hutten. Oh, wir haben den Kaiser auf unserer Seite, und Maximilian hat Pläne ...

Erasmus. Was für Pläne? Du meinst, sich

die weltliche Macht des Papstes anzueignen und diesen Reibereien im Deutschen Reiche ein Ende zu machen?

von Hutten. Ja, das ist der Kaisergedanke! Und das ist der Kern der Sache! Wir haben Reichstag, Reichskammergericht und Reichsgesetze, aber unaufhörlich werden unsere Wege von dem kanonischen Recht und den Dekretalen Roms gekreuzt! Die Karre kann nicht vorwärts gehen, wenn man eine Stute an jedes Ende spannt; hält das Geschirr, ist es gut, jetzt aber kracht es im Wagen.

Erasmus. Dass wir soweit gekommen sind, dass der Kaiser den Papst aufs Korn nimmt.

Reuchlin. Herodes und Pilatus können wieder gute Freunde werden, wenn sie nur wen zum Kreuzigen finden.

Sickingen (kommt mit einem Briefe). Hier wird gearbeitet und geschrieben, sehe ich; aber nun wollen wir ein Bischen schwatzen, denn ich habe viel Neuigkeiten!

von Hutten (reckt sich). Erzähle, erzähle!

Sickingen. Ja! So steht's! Eure Epistel werden über das ganze deutsche Land gelesen; von der Elbe bis zum Rhein! Und man lacht!

von Hutten. Lacht man? Dann sind wir gerettet!

Sickingen. Man lacht über die Mönche, so dass die Dominikaner in Köln den Betrug entdeckt haben und rasen! ... Ja, hier steht eine Warnung an Euch!

Reuchlin. Sapperment.

Erasmus. Was können sie uns hier in der Ebernburg tun?

von Hutten. Reuchlin, du kennst die Hunde; es sind Hühnerhunde, die nicht bellen, aber auf dem Bauche kriechen können.

Reuchlin. Ein Dominikaner geht durch geschlossene Türen, kriecht durch einen Rinnstein oder einen Abtritt; er riecht sich hin, könnte man sagen!

Sickingen (auf die Arbeiter zeigend). Kennst du die dort allesamt, Ulrich?

von Hutten. Die meisten, nicht alle!

Sickingen. Sei vorsichtig! . . . Und jetzt kommt noch etwas Neues! Der Satan von einem Erzbischof in Mainz hat einen Dominikaner ausgeschickt, ein überführtes Schwein, das Diezel oder Tezel heisst, um Ablass zu verkaufen. Und dieses Vieh hat sich erlaubt, eine richtige Taxe der Sündenvergebung zu drucken. So nimmt er contantibus in manibus 50 Dukaten für Vielweiberei, 9 für Kirchendiebstahl und Meineid, 8 für Mord, und 2 für Zauberei.

von Hutten. Ist das ein Aas! Was nimmt er denn für einfachen Ehebruch?

Sickingen. Das sagt er nicht, denn er hat selbst wegen doppeltem gesessen. Als er aber unten in der Donau in einem Sack ertränkt werden sollte, trat der Erzbischof von Mainz dazwischen, und er wurde begnadigt.

Erasmus. Das ist gar zu verdreht.

Reuchlin. Aber auf die Dummheit gehen wir heim!

von Hutten. Dass sie sich selbst umbringen!

Sickingen. Ja, ist jetzt der Apfel nicht reif, dann ist er faul!

von Hutten. Dann wollen wir meinen kleinen Leckerbissen, den ich in der Lade habe, in die Presse werfen! (Zu den Arbeitern.) Haltet ein mit der neuen Auflage der Epistel! — Werft das Circular in die Presse! — Und dann, alle Mann an die Schriften! Hier soll gesetzt werden! — Die Presse zuerst und die Formen! (Er legt die Rüstung ab und geht an die Presse.) . . . Schmierer! Platz!

Sickingen. Und dieser Tezel reist mit seinen beiden Söhnen!

Reuchlin. Ei Kreuz, so ein Teufel!

Erasmus. Ja, was ist das mit dem Coelibat! Man sollte sie ausschneiden!

Sickingen. Hört, dieser Doktor Luther, der ins Kloster ging — er soll jetzt in Rom sein!

Erasmus. Es ist merkwürdig, wie der Mann von sich reden macht.

Reuchlin. Hat er etwas geschrieben?

Erasmus. Nein! aber es gibt Leute, die ohne Veranlassung einen Ruf hekommen.

von Hutten (zieht die Presse und recitiert).

Presse, presse, presset fein!
(Chor) Juchhei mit dem!
Edle Traube, edler Wein!
(Chor) Mit gleichem Griff!
Weiss auf schwarz und schwarz auf weiss!
(Chor) O, fasset an!
Jeder zahlen muss den Preis:
(Chor) Juchhei!

von Hutten. Was beim Schumacher von Jerusalem ist das? Es druckt nicht! — Die Presse ist entzwei, und die Schmiere nimmt nicht an! Wer ist der Schuldige? Wer? — Hier ist ein Verräter! — Wer ist es? Ist es der Schmierer? — Du wirst blass, du Satan! — Die Mütze ab! Er hat eine Consur! Komm her, Reuchlin, und riech, ob das hier ein Dominikaner ist.

Reuchlin (kommt und tut so, als berieche er den Schmierer). Er riecht nach Hundepisse! Es ist ein Dominikaner!

von Hutten. Zum Fenster hinaus mit ihm! Hinaus! . . . Alle Mann auf Deck! Sechs Stockwerke Vorsprung zur Ewigkeit, und das Grab ist nass! Löscht die höllische Flamme! . . . O fasset an! Mit gleichem Griff! Juchhei mit dem!

(Der Schmierer wird zum Fenster hinaus geworfen.)

von Hutten (guckt zum Fenster hinaus.) Er kam nicht in den Graben! Er kam rittlings auf einen spanischen Reiter, da macht er keine Kinder mehr!

Erasmus. Mit einem spanischen Kragen, nein!

von Hutten. Es war wirklich schön, den los zu werden!

Sickingen. Jetzt werden sie natürlich das Schloss stürmen!

von Hutten. Dann ziehen wir bei Zeiten ab! Aber wohin, wohin sollen wir? Wollen wir nach Wittenberg gehen, Alte! Da lebt man!

Sickingen. Ich bleibe natürlich, denn nun kann ich den Satan von einem Erzbischof erwarten!

Erasmus. Ich rühre nicht eine Flosse!

Reuchlin. Er hat eine so gute Kost, dieser Franz, dass ich bleibe, wie die Ratte im Käse.

von Hutten. Dann gehe ich allein nach Wittenberg, denn dort habe ich eine Druckpresse und Freunde, und dort treffe ich diesen Racker Tezel, mit dem ich ein Hühnchen pflücken werde. Heil, edler Sickingen; Ritter ohne Tadel! Meine Hand, für erwiesene Gastfreundschaft! Mein Fuss steht jeder Zeit zu deiner Verfügung, wenn ein Fusstritt nötig ist; meine Feder, wenn dein Schwert nicht scharf ist; und meine Laute, wenn du das Leben satt hast! (Geht.) Hie Waiblinger!

Siebentes Bild.

Beim Kurfürsten von Sachsen.

Der Kurfürst und Spalatin. (An der Wand ist ein Karton von Laokoon zu sehen.)

Der Kurfürst. Ist es der Mönch Augustinus?

Spalatin. Er ist es! Zurückgekehrt aus Rom.

Der Kurfürst. Er soll warten! — Bereits zurück! . . . Ja, siehst du, mein guter Spalatin; dieser Ablasskrämer Tezel ist ein überführter Bube, der dazu verurteilt war, ertränkt zu werden; der Erzbischof von Magdeburg, Kurfürst von Mainz, Albrecht von Brandenburg legte sich für ihn ins Zeug, aber ich habe die Schuld bekommen. Was kann ich in geistlichen Dingen tun? Ich habe ja nicht ein Wort in den Angelegenheiten der Kirche mitzusprechen, und das ist der Fluch im deutschen Lande. Ich kann ihn nicht ausweisen, ich kann ihm seinen schändlichen Handel mit der Vergebung der Sünden nicht verbieten; ich kann nur gegen ihn predigen lassen. Aber er hat ein solch abgefeimtes Maul, dass er Schwadronen umschwatzt! Ich bin also wehrlos.

Spalatin. Euer fürstliche Gnaden, ich habe das grösste Maul im deutschen Reiche zur Verfügung.

Der Kurfürst. Das ist der Mönch Augustinus

oder Doktor Luther, wie er früher hiess? Lass mich den seltsamen Vogel sehen, von dem alle Menschen sprechen.

Spalatin. Seine Sprache ist etwas ungeschminkt, so dass Euer Gnaden . . .

Der Kurfürst. Das tut nichts, im Gegenteil . . . Lass ihn ein!

Spalatin (führt Luther herein).

Der Kurfürst. Du warst Doktor und hiessest Luther?

Luther. Ich war!

Der Kurfürst. Du gingst ins Kloster, um das Mönchsleben zu studieren?

Luther. Nein; aus anderen Gründen!

Der Kurfürst. Du bist in Rom gewesen. Wie war es dort?

Luther. Das kann ich nicht sagen.

Der Kurfürst. War es so schrecklich?

Luther. Es war unbeschreiblich!

Der Kurfürst. Beschreib!

Luther. Ich kann nicht! Meine Zunge, meine Zähne, mein Gaumen weigern sich, und wenn ich meine Augen und meine Ohren im salzigen Wasser des Meeres wüsche, würden sie nicht rein werden von all dem Dreck, den ich gesehen und gehört habe. Da wird ein Heidenhof gehalten, über den Nero, Caligula und Domitian geschnaubt hätten; und das möchte auch noch hingehen, aber seht, sie glauben an nichts mehr. Sie sind schlimmere Ungläubige als Türken, Mohren und Azteken; die

Priester machen das Heiligste zum Narren, und das Christentum existiert nicht mehr in den Mauern Roms.

Der Kurfürst. Ist es wirklich so? Ich glaubte nicht, dass es wahr sei.

Luther. Es ist . . .

Der Kurfürst. Augustinus! Du bist zum Professor in Wittenberg ernannt! Aber erst sollst du die Klöster visitieren! Du kennst die Klöster?

Luther. Das sind die einzigen Hurenhäuser, die ich kenne.

Der Kurfürst. Gleichzeitig sollst du gegen den Ablasskrämer Tezel predigen.

Luther. Vor sechs Monaten hätte ich nein gesagt! Aber jetzt sage ich ja und Amen, und Gott segne den Kurfürsten!

Der Kurfürst. Gut! Geh von hier zu Staupitz, da bekommst du die Instruktion!

Luther (wirft einen Blick auf den Laokoonkarton).

Der Kurfürst. Du siehst nach dem Priester dort! Hüte dich vor der Schlangengrube! . . . Und denke an eins! — Rühr meine Reliquien nicht an!

Luther. Mit denen dachte ich zu beginnen!

Der Kurfürst. Spalatin! Begleite den Mönch hinaus! Und sag ihm, was du sollst!

Achtes Bild.

Die Tür der Schlosskirche von Wittenberg.

(Orgelspiel in der Kirche. Karlstadt und Melanchthon kommen).

Karlstadt. Bruder Melanthon, ich habe dich gerufen, weil ich Rat und Hilfe bedarf.

Melanchthon. Ueberschätze mich nicht, aber sag, was dein Herz bedrückt.

Karlstadt. Heute, am Allerheiligen, hat unser Freund Luther seine Freunde gebeten, sich hier an der Tür der Schlosskirche zu versammeln, wenn die Uhr sechs schlägt. Zu welchem Zweck sagt er nicht! Aber er war nach Beendigung der Klostervisitation ungewöhnlich erregt, beinahe wild. Da er nunmehr das Priesteramt ausübt, hat er Gelegenheit gehabt, die Beichte zu hören; und darüber erzählte er mir vor einigen Tagen folgendes. Ein Mensch, der einen Meineid geleistet hatte, kam zu Luther und beichtete. Luther legte ihm Busse auf, versprach Absolution, wenn er sich bessern wolle. Kannst du dir vorstellen: der Meineidige erklärte, er gedenke weder Busse zu tun noch sich zu bessern, denn er habe mit einer Summe Geldes sich das Recht erkauft, einen Meineid zu leisten.

Melanchthon. Das ist der Ablasshandel?

Karlstadt. Ja, das ist der Papst und sein Pächter Tezel.

Melanchthon. Das ist himmelschreiend!

Karlstadt. Luther meinte das auch! Er war ausser sich; und ich erwarte eine Unvorsichtigkeit von ihm, ohne zu wissen, wohin er zielt!

Melanchthon. Was meinst du, Karlstadt, sollen wir tun? Man kann nichts tun, scheint mir.

Karlstadt. Nichts? Dann lass uns warten!

Melanchthon. Alle warten, und wir haben lange gewartet: Lass uns in Geduld noch eine Weile warten!

Karlstadt. Ja, bis sechs Uhr, aber nicht länger!

Melanchthon. Was tut man in der Kirche?

Karlstadt. Es ist eine Messe nebst Ausstellung der Reliquien. Der Kurfürst hat 19 000 Reliquien gesammelt, die er in seiner neuen Kirche deponiert hat.

Melanchthon. Der gute Kurfürst!

(Sie gehen auf und ab).

(Cranach und Hans Sachs kommen).

Cranach. Nun, Freund Sachs, du hast mehrere Jahre nicht gesungen?

Sachs. Nein, es ist Dämmerung, und ich muss Sonnenschein haben! Was soll hier heute Abend geschehen, und warum sind wir gerufen?

Cranach. Eigentlich erwarte ich mir nichts mehr von unserem guten Luther, seit er ins Kloster ging. Aber ich möchte mir ihn doch ansehen! — Wir warten wohl bis sechs Uhr?

Sachs. Ich will mir gern den Mann anschauen!

(Sie gehen auf und ab).

Dr. Johannes mit Amsdorff.

Dr. Johannes. Dies ist eine Kathedrale, eine christliche Kirche; aber in Rom baut man Heidentempel; selbst der Sankt Peter, der jetzt gebaut wird, ist aus einer Basilika und einem Pantheon zusammengesetzt. Es gibt keine Kathedrale in Rom.

Amsdorff. Und zum Sankt Peter wird jetzt das Geld von Tezel gesammelt?

Dr. Johannes. Ja, die Christenheit bezahlt Sündengeld an die Heiden! Der Papst sammelt alte römische Handschriften; er gab eben mehrere hundert Dukaten für ein Buch des Livius, aber für die Bibel gibt er nicht zwei Heller.

Amsdorff. Wo kommt das neue Heidentum her?

Dr. Johannes. Einige sagen: von Constantinopel, seit die Türken die Griechen nach Rom hinüber gedrängt haben!

Amsdorff. Wo soll das hin führen? Das Christentum ist in Gefahr!

Dr. Johannes. O nein! — Alles dient allem!

(Sie gehen auf und ab).

(von Hutten und Schurff kommen).

von Hutten. Der Würfel ist gefallen und die Sechs nach oben gekommen! Aber worauf wartet man hier?

Schurff. Auf Martin Luther!

von Hutten. Auf den hat man so lange gewartet: Gegluckt hat er fürs Ei, aber gelegt hat er nicht!

Schurff. Das kommt jetzt, und ein Windei wird es nicht!

von Hutten. Die Schlittenbahn ist schlecht im Torweg, aber Bruder Martin hat sich allzu lange auf blossen Steinen abgemüht.

Vater Luther und Mutter Luther kommen).

Vater Luther. Das soll wohl hier die Schlosskirche sein?

Mutter Luther. Ja, sie sagen's!

Vater Luther. Wenn ich nur mit ihm sprechen könnte! Nur ein Wort!

Mutter Luther. Aber sei nicht zu hart, du kennst seine heftige Gemütsart. Wills du nicht statt dessen mich sprechen lassen?

Vater Luther. Nein, das will ich selbst. Und ich könnte ihn zu Boden schlagen, so zornig bin ich!

(Die Uhr in der Kirche schlägt sechs mal. Alle sammeln sich in gespannter Erwartung auf der Bühne).

von Hutten. Kommt er nicht?

Schurff. Er kommt!

Cranach. Was bedeutet das alles?

Sachs. Sie sehen so unruhig aus!

Melanchthon. Gott helfe uns, was soll jetzt geschehen?

Karlstadt. Amen, Amen, es soll jetzt geschehen!

Sachs. Er kommt! Seht ihn an! Ja, das ist er, der da kommt im Namen des Herrn! das ist er!

Luther (kommt).

Mutter Luther (ihm entgegen.) Mein Sohn, dein Vater und ich haben dich gesucht . . .

Luther. Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?

Vater Luther (tritt vor).

Luther. Meine Wege sind nicht Eure Wege: (Geht hinauf an die Kirchentür; holt einen Hammer, Nägel und ein Plakat hervor, das er mit drei Nägeln festnagelt. Beim ersten Hammerschlag schweigt die Orgel.) Im Namen des dreieinigen Gottes! — Des Vaters! — Des Sohnes! — und des heiligen Geistes! — Amen!

von Hutten (eilt zur Tür hinauf und liest). Fünfundneunzig Thesen gegen den Ablass!

Luther. Hier sind die Thesen! Die Verteidigung geschieht vom Katheder! Nicht von der Strasse!

Spalatin und Staupitz (mit einem Plakat in den Händen.)

Spalatin. Frieden, Martin!

Staupitz. Frieden!

Luther. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert! Feuer und Schwert! Mord und Brand! Starker, lebendiger Gott, steh mir bei, dann fürchte ich weder den Papst in Rom noch den Teufel in der Hölle. (Geht).

Sachs. Jetzt ging die Sonne auf über das deutsche Land, und jetzt werden wir neue Lieder singen, neue, von Hutten! Wir werden neue Bilder malen, Cranach!

Alle (drücken sich die Hände und jubeln).

Neuntes Bild.

Das Viridarium in Peutingers Garten mit der Laokoonstatue (Augsburg).

(Der Dominikaner [von Sickingens Schloss]. Der Mönch [von Alexius' Totenbett].)

Der Dominikaner. Ich wünschte, ich wäre gestorben, als man mich in Sickingens Schlossgraben warf!

Der Mönch. Ja, wahrhaftig. Ich glaube allerdings nicht an Wunder, aber dass du damals mit dem Leben davon kamst, das ist ein Wunder!

Der Dominikaner. Wenn ich daran denke, dass von Hutten, der diese Schmähschrift über die Mönche verfasst hat, dieser verfaulte Mensch gestern von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen ist und heute als poeta laureatus aus der Hand der wunderschönen Constantia Peutinger den Lorbeerkranz empfangen hat, dann möchte ich sterben.

Der Mönch. Das mit Hutten geht mich nichts an, aber dass das Luder Luther die Klöster visitiert, das heisst den Bock zum Gärtner machen; das ist eine Schande.

Der Dominikaner. Ja, Luther ja; wie weit ist Cajetanus jetzt mit ihm oben im Konsistorium gekommen?

Der Mönch. Der päpstliche Legat hätte die Laus schon tot gedrückt, aber obwohl sie platt getreten ist, lebt sie noch. Er will nicht widerrufen! Was wird man mit ihm machen?

Der Dominikaner. Ihn ermorden!

Der Mönch. Ja, das könnte man wohl tun; aber er hat sich schon so verflucht besamt, dass das ganze Deutschland von seinen Disteln vollsitzt.

Der Dominikaner. Ist es so?

Der Mönch. Nicht einer von hundert geht mit uns. Dieses Luthertum rast wie der Morbus Gallicus . . .

Der Dominikaner. Was den Morbus Gallicus angeht — es heisst, von Hutten freie um Constantia Peutinger; hast du davon gehört?

Der Mönch. Ja, es heisst so!

Der Dominikaner. Dann weiss sie natürlich nicht, dass er angesteckt ist.

Der Mönch. Wahrscheinlich nicht! Sonst würde sie ihn nicht nehmen.

Der Dominikaner. Dann soll sie's erfahren! Hast du gesehen, dass er immer in Handschuhen herumläuft?

Der Mönch. Ja, warum tut er das?

Der Dominikaner. Er hat es in die Hände bekommen, versteht sich. Das soll sie erfahren.

Der Mönch. Das wird sie nicht glauben! Kennst du die Weiber so wenig? Wenn sie lieben, dann können sie eine ertränkte Katze oder einen räudigen Hund küssen.

Der Dominikaner. Dann gehe ich zum Vater Peutinger! Und zwar sofort!

Der Mönch. Willst du nicht erst die Disputation anhören?

Der Dominikaner. Nein, ich liebe Theologie nicht.

Der Mönch. Es wäre nett, mit jenem Grossmaul Worte zu wechseln. Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, das kannst du mir glauben.

Der Dominikaner. Ich gehe zu Peutinger und knicke Hutten, dann magst du Luther knicken. Suum cuique!

Der Mönch. Aber beeile dich, ehe es zu spät wird!

Der Dominikaner. Jetzt, von Hutten, sollst du einen Pfahl ins Fleisch haben! (Geht.)

Der Mönch (allein). Ja! — Ja! —

Luther (kommt, in einem Buche schreibend).

Der Mönch (Luther entgegen). Brüderchen Augustinus..

Luther. Still!

Der Mönch. Bruder Visitationsobervikar . . .

Luther. Halt's Maul!

Der Mönch. Ist es wahr, dass du widerrufen hast? Dass du auf deinen Knieen die sechs kleinen Buchstaben revoco gesagt hast: „ich nehme zurück“, wie der Bauer vom Meineid sagte.

Luther. Das ist eine Lüge, Lügner! — Ja, wer lügt, ist ein Lügner! Aber dein Gesicht kann nicht lügen; das ist eine bespuckte Schiefertafel, auf der man noch die Namen aller Laster lesen kann, auch der geheimsten; ich habe auch dein Kloster visitiert, so dass ich dein Bett, deinen Tisch, deine Schüssel und deine Näpfe kenne . . .

Der Mönch (versucht vergebens zu Wort zu kommen).

Luther. ... Wenn ich deine Kehle visitieren würde, so geschähe es mit einem Kotbesen; du riechst so nach Spirituosen, dass sich sechs Bauern berauschen würden, wenn sie dich auf den Mund küssten ... deine Nase ist wie ein Kronsbeerenpott, und sie leuchtet wie eine Laterne, mit der du Regenwürmer suchen könntest ... deine Augen sehen wie Gänsefett aus, und in deine Ohren könnte man eine halbe Tonne Kichererbsen säen; mit deinen Händen, die seit Jahresfrist das Elbwasser nicht gesehen haben, wagst du das Allerheiligste anzufassen, und mit deiner dreckigen Schnauze hast du den Altar des Herrn geküsst! ... Ja, ich traf dich einmal am Totenbette meines Freundes Alexius. Ich war damals sehr jung und sehr dumm, beinahe ebenso dumm, wie du jetzt bist. Du führtest das grosse Wort, von einem Ungerechten, der auf seinem Wege gewaltig einher ging, und siehe, dann war er dahin. Das wirkte auf mich wie Gottes Wort auf einen Lateinschüler; ich nahm den Schwanz zwischen die Beine, zog die Ohren an und kroch durch's Loch. Hätte ich aber gewusst, was ich jetzt weiss, würde mein Rücken niemals die schwarze Kutte geschultert haben, würde ich niemals mit dem Sack herum gegangen sein. Dank jedenfalls für deine Lehren; der Apfel lag neben der Rute; aber Listigkeit ist nicht Weisheit, und die Betrügerei der Gottlosen ist nicht Klugheit. Der Hund kehrt zu seinem Auswurf zurück, und ein Mönch muss im eigenen Dreck rühren! ... Was, erstickst du, Vieh?

Der Mönch (hinaus, von Wut zunichte gemacht, mit gekrümmtem Rücken und schwarz im Gesicht).

Luther. Ja, so züchtigt man Hunde!

(Pause.)

Staupitz (von derselben Seite wie der Mönch). Was hast du dem Mönch getan?

Luther. Habe ich ihn erstickt?

Staupitz. Ich glaube, ihn hat der Schlag gerührt!

Luther. Gut! So mag er ungerochen liegen bleiben!

Staupitz. Augustinus, ich kann dir nicht weiter folgen!

Luther. Nicht?

Staupitz. Du bist zu weit gegangen!

Luther. Ihr verlasst mich?

Staupitz. Ja!

Luther. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf! — Was habe ich getan?

Staupitz. Das weisst du! — Du hast den Papst Antichrist genannt!

Luther. Wenn er Antichrist ist, nenne ich ihn Antichrist!

Staupitz. Sollen wir auch disputieren? Nein! — Ich will dir nur eins sagen. Du bist von heute an von deinem Klostergelübde entbunden.

Luther. Ausgestrichen also?

Staupitz. Wenn du so willst! Augustinus ist nicht mehr!

Luther. Dann bin ich wieder Martin Luther! Gut! Die Kutte fing zu strammen an und hinderte die freie Bewegung der Arme.

Staupitz. Du gedenkst jetzt zu fliegen?

Luther. Ich werde Flügel der Morgenröte nehmen und dahin fliegen, wo die Sonne aufgeht!

Staupitz. Dann flieg' allein! Niemand folgt dir!

Luther. Niemand? — Hat also der Kurfürst . . .?

Staupitz. Ja, der Kurfürst hat sich vor deinem gewaltsamen Auftreten zurückgezogen.

Luther. Versagt, er auch? Nun denn! Ihr seid nicht länger mein Vorgesetzter, darum will ich frei sprechen, zwei Worte! Für Euren holden Schutz in schlimmen Zeiten nehmt meinen Dank! Für Eure Treulosigkeit gegen den Heiligen des Herrn nehmt meinen Fluch!

Staupitz. Er flucht! O Gott, er flucht seinem Freunde! (Weint.)

Luther. Ja, das tue ich!

Staupitz (geht.) Er flucht seinem Freunde! Möge Gott dir verzeihen!

Lufer. Das hat er bereits getan!

Luther (allein.) Einsam! . . . Desto besser! (Geht.) Jetzt, du starker, lebendiger Gott, sind es nur du und ich! Versagst du auch? Ich versage nicht! (Geht.)

(von Hutten (in Ritterrüstung mit Lorbeerkranz) und Constantia Peutinger).

von Hutten. Hier ist der Ort . . . hier will ich dir mein Lied sagen . . .

Constantia. Und dein Geheimnis . . . mir allein!

von Hutten. Dir, wem sonst? Existiert noch wer anders als du? Ist die Welt anders als durch dich? Was bin ich ohne dich? Ich wurde geboren, als ich dich sah, und ich sterbe, wenn ich dich nicht sehe. — Jetzt werde ich den Scheiterhaufen besteigen, aber ich werde ihn selbst anzünden!

Constantia. Du sprichst Rätsel! Du sagst, dass du mich liebst? Ich antworte: willst du mich haben! Du erwiderst: ich will, aber ich darf nicht! Was ist das? Du darfst wegen meines Vaters, wegen meiner Mutter und meinetwegen, und doch darfst du nicht!

von Hutten. Der Wille der Götter, kennst du den?

Constantia. Der Götter! Ihr fangt an von den Göttern der alten Römer zu sprechen, als verehrtet Ihr sie!

von Hutten. Sie sind aus der Verbannung zurückgekommen, und wir ehren sie!

Constantia (deutet auf den Laokoon.) Und dieses Bildwerk, das jetzt überall zu finden ist. Wer ist das?

von Hutten. Das Bildwerk hat viele Deutungen erfahren; die letzte ist die: Laokoon, der Priester Apollos, soll sich verheiratet haben und darum vom Gotte getötet worden sein.

Constantia. Dann hat Apollo nie geliebt?

von Hutten. Er lebte unverheiratet, liebte eine Jungfrau, die Daphne hiess; aber im letzten Augenblick wurde sie in einen — Lorbeer verwandelt. Constantia, den Lorbeer bekam ich, dich bekomme ich nie!

Constantia. Da ist es wieder! Sing' denn dein Geheimnis!

von Hutten. Singen kann ich nicht, aber ich werde es sprechen, weil ich noch sprechen kann!

Constantia. Noch?

von Hutten. Ja, meine Stimme fängt an zu erlöschen, wie das Licht meiner Augen, bald beginnt die Wanderung im Dunkel, und das Schweigen! (Rezitiert):

Am Spessartberg,
Am Spessart gen der Rhön,
Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Die Burg am Fuss des Berges baut.
Mit Hass und Drohn hinab sie schaut,
Dass es den Bürgern drunten graut;
Die stammeln ein Gebet.

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Er baut die Burg,
Er baut sie gen der Rhön.
Doch auf des Berges Spitze wohnt
Ein Falke, den man hat geschont,
Der Böse ist's, der oben thront,
Er haust dort tief im Schnee.

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Gib acht, gib acht,
Es kommt, es kommt der Föhn.
Der Falk ist's, der bei seinem Nest
Des Eises Brücke brechen lässt;
Es stürzt herab, es rollt sich fest —
O, die Lawin ist da!

Herr Wolkenstein,
Herr Wolkenstein von Schrön,
Die Burg und er
Die schlafen in der Rhön.
Der Sohn läuft in der Welt umher,
Ist nichts, hat nichts, und wird auch schwer
Jemals noch etwas werden mehr —
Bekam heut seinen Lohn!

Am Spessartberg,
Am Spessart gen der Rhön.
Die Eiche hoch
Am Felsen grünt sie schön.
Da wohnt dein Dichter an einer Schlucht,
Nicht Malz, nicht Wein wird da gesucht,
Er, die Lawin' erwartend, flucht,
Bin selbst eine Ruin'!

Constantia (will ihm in die Arme fallen, aber er hält sie zurück). Du stösst mich fort?

von Hutten. Ja.

Constantia. Und du liebst mich?

von Hutten. Ja! . . . Und jetzt müssen wir uns trennen — denn, ich, bin, dein, aussätiger Bruder!

Constantia (schreit).

Peutinger (kommt). Ritter Ulrich von Hutten!

von Hutten. Ja.

Peutinger. Unser gnädiger Kaiser und Herr hat Euch Schwert und Sporen verliehen, aber man hat Anlass zu glauben, dass Ihr kein Rittersmann seid und vor allem nicht der Verteidiger der Unschuld.

von Hutten. Befleckst du meinen Schild, Bürger! Pass auf!

Peutinger. Sprichst du in dem Ton, Land-

streicher! — Constantia, dieser Mann ist deiner nicht würdig.

Constantia. Er ist meiner würdig und er ist ein Rittersmann!

Peutinger. Dann weisst du nicht?

Constantia. Doch, ich weiss, dass er mit einer tödlichen Krankheit geschlagen ist, und darum haben wir jetzt Abschied fürs Leben genommen!

Peutinger. von Hutten! Verzeiht mir! Eure Hand!

von Hutten. Nicht meine Hand, ich kann nicht; doch das Herz, denn das ist noch rein!

Constantia. Ulrich!

von Hutten. Constantia!

Constantia. Lebwohl! Mein ewig geliebter Freund!

von Hutten. Lebwohl! Meine ewig geliebte Freundin!

(Geht.)

Peutinger. Dein Liebesmärchen, Kind, war kurz!

Constantia. Wie die Freude. Der Kummer, der dauert.

Peutinger. O, dass er's täte.

(Sie gehen dem Ausgange zu. Peutinger bleibt, Constantia geht).

Karlstadt (kommt; zu Peutinger.) Luther ist geflohen!

Peutinger. Ist er geflohen?

Karlstadt. Er hat heimlich die Stadt verlassen!

Peutinger. Dann ist alles verloren! Warum musste er sein eigenes Werk zerstören?

Karlstadt. Jetzt werden wir anderen anfangen!

Peutinger. Ist Karlstadt ein solcher Mann?

Karlstadt. Nicht immer gewesen, aber geworden!

Peutinger. Gibt es noch mehr solche?

Karlstadt. Wir sind Legion! Und jetzt gehe ich nach Leipzig, um mit Eck zu disputieren! Dann werden wir etwas neues sehen!

Peutinger. Lasst es uns denn sehen!

Zehntes Bild.

Dr. Johannes' Laboratorium in Leipzig.

Dr. Johannes (sitzt an einem Tische und spricht mit Jemand (der nicht zu sehen ist) in einem Zimmer rechts im Hintergrunde, dessen Tür offen steht. Mondschein fällt in Dr. Johannes' Zimmer, das andere Zimmer ist durch Lampe und Schmelzofen erleuchtet),

Dr. Johannes. Antworte! Was siehst du?

Die Stimme. Ich sehe eine weisse Rose und einen roten Adler.

Dr. Johannes. Das ist das Reich der Materie und des Geistes.

Die Stimme. Wer ist der Herrscher der Materie?

Dr. Johannes. Das ist der Waibling!

Die Stimme. Wer ist der Herrscher des Geistes?

Dr. Johannes. Das ist der Welfe! — Was siehst du jetzt?

Die Stimme. Die Rose und der Adler kämpfen!

Dr. Johannes. Wer siegt?

Die Stimme. Keiner! Sie scheinen gleich stark zu sein!

Dr. Johannes. Was siehst du jetzt?

Die Stimme. Die weisse Rose gebiert eine rote! Jetzt kämpfen die Rosen.

Dr. Johannes. Wer siegt?

Die Stimme. Die rote Rose!

Dr. Johannes. Das ist Lankaster bei Bosworth! Das ist Heinrich!

Die Stimme. Darf ich fragen?

Dr. Johannes. Frage!

Die Stimme. Was war im Anfang?

Dr. Johannes. Alles! Alles ist alles und in allem! Alles dient allem — Hör auf!

(Es klopft an eine Tür links).

Dr. Johannes. Herein!

Karlstadt (kommt).

Dr. Johannes. Du hast gebeten, mich besuchen zu dürfen wie Nicodemus in der Nacht. Willkommen — Was suchst du?

Karlstadt. Ich will die Zukunft wissen.

Dr. Johannes. Die kannst du aus der Jetztzeit berechnen, wenn du nämlich rechnen kannst. Mit drei Bekannten die unbekannte vierte suchen, das ist leicht.

Karlstadt. Ihr habt unsere Disputationen hier in Leipzig verfolgt?

Dr. Johannes. Ich habe Euch siebzehn Tage lang angehört . . .

Karlstadt. Wer hat gesiegt, was meint Ihr?

Dr. Johannes. Keiner! Ihr waret alle beide gleich schlau; darum sagen die Papisten, sie hätten gesiegt; und darum sagen die Lutheraner, sie hätten gesiegt.

Karlstadt. Ist Gott denn mit uns, oder ist er gegen uns?

Dr. Johannes. Wer gerecht ist, ist weder

mit noch gegen; die Gerechtigkeit muss unparteiisch sein.

Karlstadt. Haben die Papisten überhaupt ein Recht?

Dr. Johannes. Ja, gewiss! Wie die Weltlichen einen Kaiser haben, so haben die Geistlichen einen Papst; und das geistliche Interesse müsste doch vorgehen.

Karlstadt. Aber die weltliche Macht des Papstes . . .?

Dr. Johannes. Was ist das für eine Macht? Der Erzbischof von Rom hat sein Stift oder seine Pfründe wie die anderen Bischöfe, darüber braucht man keine Worte zu verlieren. Und Leos X. Macht war nicht so gross, dass er nicht bei Ravenna gefangen genommen wurde!

Karlstadt. Es reut mich, dass ich mit Euch gesprochen habe!

Dr. Johannes. Das sagte Luther auch, als ich ihm Huss' Schriften gab, und jetzt steht er auf dem Katheder und nennt sich Hussit! — Uebrigens Ihr habt jetzt recht bekommen! Tezel ist ja abgesetzt, und der Ablasshandel verboten. Der päpstliche Kammerherr Miltitz, Luthers schlimmster Feind, ist berauscht im Rhein ertrunken. Siehst du nicht, dass es Gerechtigkeit in der Welt gibt!

Karlstadt. Aber Luther ist in den Bann getan!

Dr. Johannes. Was tut das? Niemand wagt ihn anzurühren! Maximilian, der versagte, starb im rechten Augenblick. Wird Luther da nicht von der Vorsehung unterstützt? Und jetzt ist Luthers

Freund, der Kurfürst, Reichsverweser. Was klagt Ihr denn?

Karlstadt. Ich wünschte, ich wäre nie hergekommen.

Dr. Johannes. Antworte mir, widerleg mich, wenn ich unrecht habe! Du kannst nicht, und darum bist du wütend!

Karlstadt. Was wird jetzt folgen?

Dr. Johannes. Meinst du, ich bin ein Zauberer, wie die Leute von der Gasse glauben? . . . Ich bin nur ein Rechner!

Karlstadt. Könnt Ihr denn berechnen, wer Kaiser wird?

Dr. Johannes. Karl der Fünfte natürlich! — Weil der Kurfürst von Sachsen verzichtet hat, und weil Karl sowohl vom Kurfürsten vorgeschlagen ist, wie weil er das Gold der neuen Welt besitzt, um die Stimmen zu kaufen! . . .

Karlstadt. Das glaube ich nicht!

Dr. Johannes. Du bist auf Luther neidisch!

Karlstadt. Ich?

Dr. Johannes. Geh in Frieden! Sei der Freund deines Freundes und rühre nicht mit plumpen Händen an sein Geschick, das du nicht verstehst.

Karlstadt. Luther hat versagt.

Dr. Johannes. Das lügst du! Er floh vor der Uebermacht, um Truppen zu neuem Angriff zu sammeln! Geh nach Wittenberg zurück, so wirst du ihn im Feuer sehen, wo es am heissesten ist; wie ers hier in Leipzig war, als du dich von Doktor Eck schlagen liessest! . . . Geh nach Wittenberg, dort treffen wir uns alle! Geh!

Karlstadt. Ich werde gehen, aber meine eigenen Wege!

Dr. Johannes. Eigene Wege, anderer Aufträge!

Karlstadt. Seid Ihr Papist?

Dr. Johannes. Ich weiss nicht, was das ist! — Ich bin ein Zuschauer, der seine Vernunft behält, wenn andere sie verlieren; ich bin nichts von dem, was du glaubst, und du findest keinen Namen für mich, der passt! Alles was Ihr sagt, ist leerer Schall; und die Wege, die Ihr geht, führen nicht dorthin, wohin Ihr glaubt! Der, der ist, war und und sein wird, lächelt über Euch, aber er benutzt Euch. Merkt Euch diese Worte! Nicht Luther, nicht Zwingli, nicht Calvin wird den Papst schlagen; der Kaiser wird es tun; Kaiser Karl der Fünfte! Und wenn das geschehen ist, wird Luther zum Papst von Rom ausgerufen werden!

Karlstadt. Jetzt gehe ich bestimmt.

Dr. Johannes (fährt im Schreiben fort).

Vorhang.

Elftes Bild.

In Wittenberg vorm Elstertor.

(Rechts das Elstertor; links ein Wirtshaus mit einem Tisch davor. Am Tische sitzen: von Hutten, Cranach, Amsdorff, Schurff, Melanchthon und mehrere Doktoren.
Ein kleines Barackentheater ist im Hintergrunde aufgeschlagen.)

von Hutten. Nun sind wir wieder versammelt!

Cranach. Bruder Martin ladet zu neuem Schauspiel.

Amsdorff. Ist es da oben?

Cranach. Ich weiss nicht, ob es zu einem Nachspiel kommen wird. Aber Volk hat Martin Luther immer, wenn er nur die Trommel rührt!

von Hutten. Aber wo ist Karlstadt, Martins zweites Ich?

Melanchthon. Andreas soll draussen auf dem Lande sein und predigen.

Cranach. Und Sachs? Hans Sachs?

von Hutten. Er ist wohl zuhause und schreibt Lieder auf den neuen Kaiser!

Cranach. Ja, der Kaiser! Neunzehn Jahre; jetzt kommt das Neue! — Heil, glücklich lebe Kaiser Karl der Fünfte!

Alle. Heil, glücklich lebe Kaiser Karl der Fünfte!

von Hutten. Silentium! Das Schauspiel beginnt!

Das Schauspiel.

Der Schuhmacher (kommt).

Die Köchin. Herr Domherr! Der Schuhmacher ist da.

Der Chorherr. Ah, bene veneritis, Meister Hans!

Der Schuhmacher. Deo gratias.

Der Chorherr. Was! Ihr kommt mit meinen Pantoffeln?

Der Schuhmacher. Ja, ich glaubte, Ihr wäret bereits in die Kirche gegangen.

Der Chorherr. Nein, ich war hinten im Gartenhause und habe gedroschen.

Der Schuhmacher. Habt Ihr gedroschen?

Der Chorherr. Ja, ich habe meine Horas heruntergeplärrt, und meiner Nachtigall zu essen gegeben.

Der Schuhmacher. Was habt Ihr für eine Nachtigall, Herr? Singt sie noch?

Der Chorherr. Nein, es ist zu spät im Jahr.

Der Schuhmacher. Ich weiss von einem Schuhmacher, der besitzt eine Nachtigall, die eben angefangen hat zu singen.

Der Chorherr. Der Teufel hole den Schuhmacher und seine Nachtigall. Wie hat er nicht dem heiligen Vater, den heiligen Vätern und uns würdigen Herren zugesetzt.

Der Schuhmacher. Ei, nein! Er hat nur Eurem Bauch und Eurem Beutel zugesetzt.

Der Chorherr. Es läutet im Chor. Köchin,

lang den Rock her! Gehet in Frieden, Meister, und lasst es gut sein!

Der Schuhmacher. Amen! (Geht).

Der Chorherr. Ich glaube, der Teufel ist in den Schuhmacher gefahren, er soll keine Arbeit mehr bekommen, sondern Hans Zobel soll sie haben, der hat keine Lutherei und Ketzerei vor! — Jetzt, Köchin, musst du auf den Markt gehen! Kauf mir einen Krammetsvogel, oder ein Dutzend, der Herr Kaplan kommt mit einigen Freunden zum Bankett. Trag die Bibel aus dem Esssaal heraus, und sieh nach, dass Würfel und Brettsteine auf dem Tische sind; vergiss nicht ein neues Spiel Karten oder zwei.

(Der Vorhang fällt.)

von Hutten. Die Stimme ist die Jakobs, aber die Hände sind die Hansens! Hans Sachs!

Alle. Sachs! Sachs heraus! Der Verfasser!

Sachs (kommt).

Alle. Heil! Hans Sachs!

Sachs. Danke, gute Freunde!

Cranach. Sängerkrieg! von Hutten und Sachs!

von Hutten. Es sei! — Hans ist konkurrenzfähig! Ich nehme die Herausforderung an! — Wer beginnt?

Cranach. Sachs beginnt!

Sachs. Zu grosse Ehre; am selben Tag singen wie Ulrich von Hutten; viel grössere, mit ihm wetteifern. Aber der Stoff, gute Herren.

Cranach. Es gibt nur einen Stoff hier in Wittenberg! . . . Das ist Martin Luther!

Alle. Gut! Martin Luther.

Sachs (rezitiert):

Wach auf, du Volk, der Tag beginnt,
Die Nacht der Schatten langsam schwind't;
Ich hör' 'ne seltsam' Nachtigall,
Die singet in dem grünen Sal;
Im Westen geht zu Tal die Nacht,
In Ost das Tageslicht entfacht
Der Morgenröte rote Glut,
Die auf der Wand der Wolke ruht —
Die Sonne sieht man lustig blinken,
Des Mondes Scheibe jetzt verbleicht,
Der nur ein Irrlicht war vielleicht —
Zu Pfützen gingen da die Schafe trinken
Und liefen bang umher rings auf der Heide,
Denn sie verlor'n den Hirten ihrer Weide.

Alle. Bravo, Sachs! Ulrich von Hutten!

von Hutten:

Wie lange willst du, schläfernder Wind aus Süd,
Im Tale weilen und unsre Männer zähmen?
Aus Welschland kamst du und kostet uns Hand und Glied,
Dann aber als Qualmaid du wolltest die Mannskraft nehmen.
Da dunkelt's in Nord; aus Thüring und Sachsenland
Erhebt sich ein Ruf; das mächtige Nordgewitter
Es häuft Gemurmel, braust von Land zu Strand,
Zerbricht die Dörfer und schlägt die Städt' in Splitter.
Den faulen Apfel man schüttelt vom Baume leicht,
Der frische sitzt fest, so sagen die Lieder!
Und hat der Nord sein säuberndes Werk erreicht,
Begrüsst man den neuen Tag und atmet wieder.

Der Dominikaner (tritt auf Hans Sachs zu und unterbricht von Hutten). Bist du es, der den Kasten da hat?

Sachs. Ja, das ist meiner!

Der Dominikaner. Nimm ihn fort! Er steht auf dem Boden des Klosters! Uebrigens! Schuhmacher, bleib bei deinem Leisten!

Sachs (zeigt aufs Theater.) Das ist mein Leisten. Wo ist deiner?

Der Dominikaner. Du spielst Schmiere, mein Freund!

Sachs. Solches Leder muss solche Schmiere haben.

von Hutten. Jagt den Mönch fort! Es ist Doktor Ecks Sekretär.

Alle. Doktor Ecks!

von Hutten. Der mit der Bannbulle von Rom kam! . . . Hör mal, Mönch! Habe ich dich nicht einmal zu einem Fenster hinausgeworfen? Auf dem Schlosse Ebernburg bei Franz von Sickingen?

Der Dominikaner. Das ist eine Lüge!

von Hutten. Dann kann man darauf schwören, dass es Wahrheit ist!

Studenten von Leonhard Kaiser angeführt, alle Holz und Reisigbündel tragend, die sie auf einen Haufen werfen).

Der Dominikaner. Was soll hier vor sich gehen? Das ist der Boden des Klosters; ich verbiete allen Unfug!

von Hutten. Studenten! Verulkt den Mönch! Es ist Doktor Ecks Sekretär!

Die Studenten (ausser Kaiser bilden einen Kreis um den Dominikaner und gröhlen):

Doktor Eck, Eck, Eck,
Bist ein Geck, Geck, Geck,
Tinte leck, leck, leck!
Kriegt 'nen Schreck, Doktor Eck,
Fällt in'n Dreck, Doktor Eck,
Ziege meck, meck, meck!
Doktor Keck!

Leonhard Kaiser (steckt den Scheiterhaufen in Brand).

Studenten (kommen mit Folianten, die auf den Scheiterhaufen gelegt werden).

von Hutten. Was macht Ihr dort?

Leonhard Kaiser. Hoc est corpus — juris canonici! Dies sind die päpstlichen Dekretalen. Gratianen, Clementinen, Isidoren und Extravaganten, wovon mindestens die Hälfte gefälscht ist. Das sind die Ketten, mit denen Rom Germanien gebunden hat seit Neros und Claudius' Tagen.

von Hutten. Wer seid Ihr?

Leonhard Kaiser. Ich bin nichts, aber ich heisse Leonhard Kaiser und werde Doktor Luthers jüngster Freund genannt; das ist mein Ehrentitel.

Der Dominikaner. Heiligtumschändung! Löscht das Feuer!

Leonhard Kaiser. Nein, du, es ist das Feuer, das nie erlischt. Kennst du das?

Die Studenten (gröhlen):

Brat 'ne Gans, hast 'ne Gans!
Schind sie bloss, gibts nicht Sauce,
Brat sie hol, gehts dir wohl!
(Alle) Wohl!

Brat 'nen Schwan, wird's Satan!
Satan los geraten —
Das ist schlecht, ist das recht?
(Alle) Recht!

Leonhard Kaiser. Der Meister ist da!
Alle. Luther kommt! (Sie erheben sich).
Der Dominikaner (flieht).

Luther (mit der Bannbulle in der Hand; klopft im Vorbeigehen Leonhard Kaiser auf die Achsel).

Alle. Heil, Meister!

Luther (winkt Schweigen.) Weil du den Heiligen des Herrn betrübt hast, so betrübe dich und verzehre dich das ewige Feuer!

Dr. Johannes. Amen!

Alle. Amen!

Cranach. Komm und setz dich zu deinen Freunden!

Luther. Noch nicht; es ist zu früh zum Ruhen. — Doch wo ist Karlstadt?

Amsdorff. Er ist auf eigene Faust draussen.

Luther. Judas Ischariot!

Leonhard Kaiser (auf Knieen). Nehmt mich dafür auf, Meister . . .

Luther. Still, Lästerer, ich bin nur Gesell noch aber ich will dich auf dein gutes Gesicht hin nehmen, und du sollst mir ein Heizer des Herrn werden! . . . Doch warum kommst du zu mir, Jüngling?

Leonhard Kaiser. Darum . . . und darum, aber am meisten weil du einem Feinde verzeihen kannst.

Luther. Ich verzeihe niemals einem Feinde — bevor ich ihm nicht Arme und Beine gebrochen habe.

Leonhard Kaiser. Höret, edle und gelehrte Herren! Als Tezel, der Ablasskrämer, abgesetzt war und wegen Diebstahls mit Gefängnis bedroht

wurde, da schrieb Doktor Luther ihm und tröstete ihn . . .

Luther. Es ist ja auch schade um den Satan, und wir sind doch Menschen — Jetzt muss ich gehen.

von Hutten. Wohin gehst du?

Luther. Quo vadis? Ich gehe, um gekreuzigt zu werden!

Cranach. Wo?

Luther. Ich soll vor den Kaiser auf den Reichstag zu Worms berufen werden.

von Hutten. Geh nicht dahin!

Luther. Bist du auch in Worms gewesen? Im Kloster warst du!

von Hutten. Nein, aber ich kenne den Kaiser! Er hat einen Papst unter seinem Mantel.

Luther. Dann schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe! — Wer begleitet mich?

Amsdorff und Schurff. Wir!

Luther. Amsdorff! Schurff! Das sind gute Namen!

von Hutten. Wenn du nach Worms gehst, begleite ich dich nicht, aber ich komme mit meinen vierhundert Reitern nach, die ich gesammelt habe!

Luther. Steck dein Schwert in die Scheide, Ulrich, und schlag dich mit der Feder! Die Waffen des Geistes, das sind unsere! Nur des Geistes! Du weisst: die weltliche Macht ist es, die wir bekämpfen.

Sachs. Darf ich Euch die Hand drücken, Martin?

Luther. Das darfst du, Hans! Und lass die Jugend rasen; aber Ihr wollt doch nicht, dass ich

auf den Strassen schreie und in dieser Tracht mit den Beinen strample. Später! Später! Jetzt gehe ich zu meinen Theologen, und Ihr liebt Theologie nicht! — Lebt wohl also: Lucas, Ulrich, Hans, Philipp, lebt alle wohl! (Geht).

Alle (winken mit den Händen.) Lebt wohl, Meister!

Luther. Sieh nach dem Feuer, Leonhard! — Und Philipp Melanchthon muss nach Hause und schreiben! —

Zwölftes Bild.

Das Wartezimmer vorm Rathaussaal in Worms.

(Landsknechte und Bediente an der Tür des Hintergrundes. Luther steht am Fenster rechts und kehrt dem Zimmer den Rücken zu. Vor ihm ein Kamin mit dem Laokoon auf dem Mantel).

Erster Landsknecht. Der Mönch sieht nicht gefährlich aus.

Zweiter Landsknecht. Man kann ja Reliquien von ihm sammeln . . .

Erster Landsknecht. Er gleicht einem Knochensammler, der sich selbst auf Kehrichthaufen zusammengelesen hat!

Die Bedienten (lachen laut).

Zweiter Landsknecht. Und doch trinkt er so entsetzlich . . . Nach der Verbrennung der Bannbulle setzte er sich mit Schuhmachern und Schneidern zu Tisch, um zu saufen!

Erster Landsknecht. Hast du's gesehen?

Zweiter Landsknecht. Nein, aber ich hörte es — erzählen.

Erster Landsknecht. Jetzt werden sie ihm schon's Rückgrat brechen!

Der Herold (herein; zu den Landsknechten). Ist das der König der Juden?

Die Bedienten (lachen).

Erster Landsknecht. Das ist der Kaiser der Kaiser!

Der Herold (zu Luther.) Dreh dich um, Mönch!

Luther (unbeweglich).

Der Herold. Dreh dich um, Mönch, damit ich sehe, ob du einem in die Augen sehen kannst.

Luther (dreht sich um und fixiert den Herold).

Der Herold (verzagt). Er sieht aus wie der Teufel selbst! . . . Wenn aber der päpstliche Legat Aleander eintritt, dann wirfst du dich auf die Knie!

Luther. Nein, das tue ich nicht!

Der Herold. Dann werden die Landsknechte dich auf dein Angesicht niederwerfen!

Luther. Auch das nicht; denn ich bin auf kaiserliches Geleit gekommen und bin vom Kaiser gerufen, nicht vom Papst.

Der Herold. Johann Huss kam auch auf Geleit nach Konstanz, aber sowohl er wie das Geleit gingen in Rauch auf. Das Geleit bekommt man aus Gnade und nicht aus Verdienst — nicht wahr? — und die Gnade kann verwirkt werden — nicht wahr? Glaubst du, ich hätte Luther nicht gelesen?

Luther (schweigt).

Der Herold. Weiter!

Erster Landsknecht. Hier sind Leute, die sich den Mönch ansehen wollen; dürfen Sie das?

Der Herold. Ja, sehr gern Sie können ihm ins Gesicht spucken, wenn sie wollen! Lass sie ein!

Volk (in der Tür; kichert und zeigt mit den Fingern).

Der Herold. Tretet näher, gute Leute, und seht Euch den Bären an. Ja, so nennt er sich

selbst, wenn er schreibt. So schreibt er, der Gottesmann: „Immer werdet Ihr Luther als einen Bären auf Eurem Wege und als einen Löwen auf Euren Pfaden finden. Von allen Seiten wird er über Euch stürzen und Euch keine Ruhe lassen, bis er Eure Eisenschädel zerschmettert und Eure Kupferstirnen in Staub verwandelt hat.“ Er ist lustig, was?

Das Volk (lacht).

Zweiter Landknecht. Der Notar des Angeklagten, Dr. Hieronymus Schurff, bittet hereinkommen zu dürfen!

Der Herold. Schurff? Das ist ein schöner Name für einen Mönchs-Notar! Lass den Bärenführer herein.

Schurff (herein, auf Luther zu).

Das Volk (zieht ab).

Schurff. Nun, Martin, wo bist du jetzt?

Luther. In der Schlangengrube! — Aber wo bist du, wo ist unsere Sache, wo ist Gott im Himmel?

Schurff. Martin, ich verlasse dich nicht, obgleich unsere Sache zum Verzweifeln steht.

Luther. So, du verlässt mich jetzt? Gut!

Schurff. Nein, sage ich!

Luther. Warum steht die Sache zum Verzweifeln?

Schurff. Weil der Freund der Sache, aber dein Feind, Herzog Georg von Sachsen, alles Pulver für dich verschossen hat!

Luther. Was ist das?

Schurff. Nach Eröffnung des Reichstages

trug Herzog Georg alle Klagen der deutschen Nation gegen Rom vor, entblösste das ganze Elend — ja, und auf eine Art, die den Beifall der Fürsten und auch des Kaisers fand.

Luther. Dann bin ich überflüssig!

Schurff. Warte ein wenig! Darauf bat der Herzog um Einberufung eines Kirchentages; ein Vorschlag, der in die Einsetzung einer Kommission durch den Reichstag ausmündete.

Luther. Was sagte er denn von mir?

Schurff. Nichts — dein Name wurde nicht genannt.

Luther. Ausgestrichen? Was soll ich dann hier?

Schurff. Du sollst nur für deine Lehren stehen oder widerrufen!

Luther. Soll ich widerrufen? Der Kaiser wollte mich doch hören?

Schurff. Ja, er wollte dich widerrufen hören!

Luther. Das wird er den Teufel nicht!

Schurff. Martin!

Luther. Und wenn ich nicht widerrufe?

Schurff (schweigt).

Luther. So bricht er das Geleit?

Schurff (schweigt).

Luther. Und dann werde ich das Sühneopfer! Gut! — Jetzt ist die Sache klar, und ich liebe Klarheit und Ordnung in allen Dingen! Wenn ich etwas besässe, würden wir das Testament aufsetzen, und dann nach einer Leichenwäscherin schicken!

Schurff. Martin! Verlass unsere grosse Sache nicht . . .

Luther. Wenn Gott sie verlässt, dann ist

sie zum Teufel, und dann gehe ich mit dem Kopf voran ins Feuer hinein. Warum soll ich ihn verteidigen, wenn er mich nicht verteidigen will?

Schurff. Martin! Du fällst bei der ersten Prüfung! Ja, es ist nur eine Prüfung!

Luther. Wie soll ich das wissen? Ich fasse es als eine Mahnung auf, zurückzugehen! Sagt Gott: vor, Martin, so gehe ich vor! Sagt er kusch, so kusche ich! Auf Winkelzüge und Liebäugelei verstehe ich mich nicht!

Schurff. Wie du sprichst! Wie du sprichst! Du verdientest wirklich als Lästerer verbrannt zu werden, wenn nicht als Ketzer!

Luther. Apostel des Satans, weiche von mir!

Schurff. Still! Still! Ich gehe jetzt direkt an den Notartisch; da hast du mich! Aber merke dir eins: beim Reichstag heisst es nicht mehr: Luther oder der Papst, sondern: Deutschland oder Rom! Und die Losung des Tages ist: Hie Welf, hie Waibling! — Das zehrt an deinem Hochmut, Luther, aber dein Hochmut muss auch einmal beschnitten werden!

Luther. Du schwatzest! Was wäre Luther ohne seinen Hochmut?

Schurff. Ja, was wäre er? Du hast Recht! — Sei wie du bist, du bist gut so! (Nickt und geht nach links.)

Der Herold. Der päpstliche Legat Aleander!

Aleander (herein; geht auf Luther zu und mustert ihn mit dem Nasenglas). Das ist der Gott Luther!

Luther. Und das ist der Teufel Aleander!

Aleander (verliert das Nasenglas, das er aufnimmt. Darauf zum Herold). Habt Ihr einen Maulkorb?

Luther. Nein, aber Hundepeitschen haben wir! Und wir haben, was besser ist, wir haben die heiligen Worte des Herrn, unverfälscht durch Dekretalen und Korpus juris; wir haben gesunde Vernunft und Rechtsgefühl; wir haben Gott im Herzen und ein reines Gewissen! Was habt Ihr? Feuer und Rauch, das leere Nichts und Vergebung der Sünden für zehn Dukaten! Jetzt pfeife ich Euch!

Aleander. Martin Luther! Du bist im Irrtum, wenn du mich wie einen Feind behandelst.

Luther. Der Teufel selbst mag Euch zum Freunde haben!

Aleander. Du weisst vielleicht nicht, dass ich abriet, dich hierher zu berufen.

Luther. Ja, Ihr wart bange vor mir!

Aleander. Ja, ich war bange, dass du unsere, der Christenheit gemeinsame Sache, verderben würdest, welche die Umwandlung der Kirche ist.

Luther. Man höre! Haben wir etwas Gemeinsames?

Aleander. Warum hilfst du uns nicht? Auf eine Art, versteht sich, dass wir zusammen wirken könnten?

Luther. Soll ich Euch helfen?

Aleander. Haben wir nicht denselben Geist?

Luther. Ich haue Euren Geist aufs Maul!

Aleander. Du beissest, wenn man dich streichelt!

Luther. Ich mag keine Liebkosung von Fluss-

pferden und Brillenschlangen; ich bin Sachse aus Eisenträgergeschlecht und bin nicht gewohnt, mit Handschuhen anzufassen. Verliert nicht hohle Worte an mich; ich fasse eingeseifte Maibäume und falsche Freunde nicht an, und wenn man mich auf die Backe klopft, so beisse ich! Wir sind Feinde! Jetzt wisst Ihr's!

Aleander. Jetzt glaube ich's! — Und jetzt wirst du erfahren, was es bedeutet! (Geht nach links; dreht sich aber um.) Darf ich dir meinen Beichtvater schicken?

Luther. Wozu denn?

Aleander. Falls du einen letzten Willen hast?

Luther (schweigt, mutlos).

Aleander. Und wenn du dein Gewissen erleichtern willst, ehe du vor deinen Richter trittst? — Den Richter, der Lebendige und Tote richtet?

Luther (in Angst). Ist das — das Todesurteil?

Aleander (nickt „ja"; und geht).

Luther. Es kadaver!

Amsdorff (hastig herein; auf Luther zu). Martin, deine Sache ist verloren; aber es gibt eine Rettung!

Luther. Was ist das?

Amsdorff. Sickingen und Hutten haben Landsknechte gesammelt.

Luther. Ich bin einmal geflohen, aber fliehe nie mehr! Nie!

Amsdorff. Der Scheiterhaufen wartet auf dich!

Luther. Meinetwegen denn der Scheiterhaufen!

Amsdorff. Bedenke, was du tust!

Luther. Fort, Versucher! Ich sehne mich nicht

nach dem Tode; doch muss ich sterben, so befehle ich meinen Geist in deine Hände, Jesus Christus, Erlöser der Welt! Amen!

Amsdorff. Amen! . . . Der Kaiser kommt!

Der Herold (stösst mit dem Stab auf den Boden; die Landsknechte richten sich auf; die Hintergrundtüren werden aufgeschlagen).

Der Kaiser und der Kurfürst (kommen).

Der Kaiser (sieht Luther nicht an; bleibt aber stehen und flüstert dem Kurfürsten etwas zu).

Der Kurfürst (tritt an Luther heran). Unser allergnädigster Kaiser und Herr lässt dich nur fragen, ob das Gerücht wahr gesprochen, als es sagte, du habest widerrufen? — Hast du widerrufen?

Luther (fest). Nein!

Der Kurfürst. Gedenkst du zu widerrufen?

Luther (donnernd). Nein!

Der Kaiser (geht nach links hinein, ohne Luther angesehen zu haben und ohne auf den Kurfürsten zu warten).

Der Kurfürst (drückt Luther bedeutungsvoll die Hand und flüstert ihm lächelnd etwas ins Ohr. Darauf geht er zur linken Tür, wirft einen Blick in den Rathaussaal hinein, dreht sich um und winkt Luther zu kommen. Kaiserfanfaren sind aus dem Saale zu hören).

Luther (geht festen Schrittes auf den Rathaussaal zu).

Dreizehntes Bild.
Luthers Elternhaus in Möhra.

(Jakob sitzt bei einer Grubenlampe und liest. Es ist Nacht).

Luther (herein, schlecht gekleidet, barhaupt, nass, barfüssig). Jakob, werde nicht bange, ich bins, dein Bruder Martin.

Jakob. O, Herr Gott, bist dus?

Luther. Ich bin obdachlos, werde von unbekannten Reitern gejagt, gewähre mir Unterkunft. — Schlafen die Eltern?

Jakob. Ja, sie schlafen, glaube ich!

Luther. Hast du einen Schluck Wasser?

Jakob. Nein; und ich wage nicht, ihn zu holen, denn, wenn Vater erwacht, so tötet er dich. Aber wo kommst du her?

Luther. Ich komme von Worms und wollte nach Wittenberg, habe mich aber verirrt, und kaiserliche Reiter sind mir auf den Hacken.

Jakob. Ja, du, Martin . . . und in den Bann getan bist du.

Luther. Und darum bittest du mich nicht, mich zu setzen?

Jakob. Nicht ich! Aber Vater . . .

Luther. So?

Jakob. Still! Ich höre ihn! Ja! Geh Martin, ehe er kommt . . .

Luther. Nein, ich bleibe.

Jakob. Er tötet dich!

Luther. Das glaube ich nicht!

Vater Luther (von links, betrachtet Luther).

Luther. Kennst du mich wieder, Vater?

Vater L. Ja, aber ich will dich nicht kennen!

Luther. Hab Dank dafür!

Vater L. So antwortet mein Kind seinem Vater!

Luther. Ich bin nicht dein Kind, weil ich kein Kind bin, aber ich bin dein Sohn, und darum bist du verpflichtet, mir Unterkunft zu gewähren!

Vater L. Du bist dir gleich!

Luther. Du bist dir gleich!

Vater L. Die Zunge der Schlange; hätte ich ein rotes Eisen, würde ich sie ausbrennen!

Luther. Willst du denn als Christenmensch einem Fremdling Unterkunft gewähren?

Vater L. Ja, wenn du ein Fremdling wärest, und wärest du auch ein Türke! Aber du bist schlimmer als ein Heide, denn du hast alle Bande gelöst . . .

Luther. Ich habe alle Bande gelöst! Hör es, Jakob, und sei frei!

Vater L. Du hast alles alte niedergerissen . . .

Luther. Ich habe alles alte niedergerissen! Jakob, sei jung, sei neu, und leb!

Vater L. Was wir achteten . . .

Luther. Das verachteten wir; denn es war verächtlich und schlecht!

Vater L. Jakob, glaubst du, dass dieser verderbte Mensch überhaupt noch ein Gefühl hat?

Luther. Jakob weiss, dass ich einmal welche hatte, aber die hast du fortkarbatscht, und das war nicht so schlimm, denn ich bin am besten ohne Gefühle ausgekommen. Nunmehr bin ich absolut gefühllos, und das ist eine Gnade Gottes, denn jetzt tun mir keine Hiebe etwas mehr.

Vater L. Deine Mutter ist da drinnen!

Luther. Und mein Vater ist hier drinnen, das hebt sich auf! Ich bin in den Bann getan, weil ich recht getan habe, und das ist eine Ehre für mich!

Vater L. Du bist in die Acht erklärt, du bist vogelfrei, du bist für jeden Mann ein Frevler, und das ist Schande!

Luther. Bin — ich — geächtet?

Vater L. Sieh, das wusste er nicht?

Luther. Das wusste ich nicht!

Vater L. Und wer dich unter seinem Dach beherbergt, macht sich strafbar!

Luther. So, so, geächtet!

Vater L. Ich hoffe, du endest am Galgen, dann brauche ich dich nicht auf dem Scheiterhaufen zu sehen.

Jakob. Vater, Vater!

Luther. Aufrichtigkeit war eine Tugend hier

im Hause und die Traditionen sind bewahrt; ich bin stolz über dich, mein Vater; sei du ebenso stolz über deinen Sohn, denn er ist nicht aus der Art geschlagen!

Jakob. Martin! Martin!

Luther. Jetzt schüttele ich den Staub von meinen Füssen, und wünsche, es möchte dich einmal reuen; verzeihen tue ich dir, denn du verstehst es nicht besser!

Vater L. Du Wurm, verzeihst! aber ich verzeihe niemals!

Luther. Dann bist du ein Heide!

Vater L. (schweigt).

Luther. Aber du bist ein Mann, und ich bewundere dich!

Vater L. (schweigt).

Luther. Ich möchte schwören, dass du mich nicht verachtest, mich, den Einzigen, der dir ins Auge zu sehen gewagt hat! Jetzt gehe ich in die Nacht, in den Regen, in das Dunkel des Waldes hinaus, in die Hände der kaiserlichen Reiter!

Vater L. Ja, geh zur Hölle, woher du gekommen bist!

Luther. Bravo! — Ich möchte deine Hand fassen!

Vater L. O schäme dich!

Luther. Wie der Vater so der Sohn!

Vater L. (lächelt). Meiner Treu, ich glaube, du bist mein Sohn. — Die Faust her!

Luther (reicht ihm die Hand). Hart gegen hart, wie sächsischer Stahl!

Vater L. Setz dich jetzt und sei Mensch!

Luther. Nein, danke, Vater, ich habe Freunde, die mich im Wirtshaus erwarten. Und ich wollte nur in der Tür deine Hand drücken. — Grüsse Mutter und küsse sie mitten auf den Mund! — Gott sei mit Euch, mit meinem Haus und mit mir! (Geht.)

Vorhang.

Vierzehntes Bild.

Auf der Wartburg.

Luthers Arbeitszimmer. Im Hintergrunde eine offene Tür zu seinem Schlafzimmer, wo man ihn auf und ab wandern sieht, als Junker Georg, unruhig und schlaflos. Es ist Nacht.

Berlepsch (sitzt auf einem Stuhl, halb schlafend. Die Schlossuhr schlägt drei mal).

Der Hofmeister (herein; zu Berlepsch). Schlaft Ihr, Kapitän?

Berlepsch. Nein; wer kann schlafen?

Der Hofmeister. Es ist ein beschwerlicher Gast, der Doktor . . .

Berlepsch. Sag „Junker“ der Uebung wegen.

Der Hofmeister. Hat er heute Nacht geschlafen?

Berlepsch. Nein; er betet, spricht laut vor sich hin — und kannst du mir glauben, man hörte, wie er sich dadrinnen mit wem schlug.

Der Hofmeister. Ja, er ist krank und hat Gesichte . . . Wie lange sollen wir uns denn mit ihm schleppen?

Berlepsch. Ich weiss nicht, Ihr wisst nicht, er weiss nicht; niemand weiss etwas. Er selbst weiss nicht, ob er Gefangener ist oder nicht.

Der Hofmeister. Der weise Kurfürst ist es, der es so haben wollte. Der Bär sollte gebunden

werden und sich abkühlen, bis auf weiteres ... er hat schon was gehabt von diesen neun Monaten ...

Berlepsch. Sind es neun Monate? Ja, dann hat er gerade neu geboren werden können, und das war wirklich nötig.

Der Hofmeister. Aber glaubt Ihr nicht, dass es ihn beunruhigt, dass er nicht erfahren hat, was draussen in der Welt geschehen ist, da wir ihm seine Briefe unterschlagen.

Berlepsch. Die Absicht war, ihm Ruhe zu geben, auf dass er das Bibelwerk vollenden konnte. Oh, er ist so weise, der Kurfürst!

Der Hofmeister. Wie aber, wenn er erfährt, wie die Welt sich seit dem Reichstag von Worms verändert hat.

Berlepsch. Dann möchte ich nicht in der Nähe sein! Es ist eine solche schreckliche Kraft in dem Manne, dass ich mitunter nach den Gewölben blicke, ob sie noch halten.

Der Hofmeister. Wenn der noch einmal losgelassen wird; wenn der losgelassen wird!

Berlepsch. Habt Ihr von einem wilden Vorschlag der Päpstlichen gehört: eine Delilah auf Simson los zu lassen?

Der Hofmeister. Auf den? Er würde mit einem halben Dutzend fertig werden. Uebrigens guckt er nicht nach ihnen!

Berlepsch. Ja, aber er hat ja Nonnen aus dem Kloster gelassen und sie in Wittenberg einquartiert.

Der Hofmeister. Er kommt doch über alles

und mit seiner Feder würde er diese Festung besser verteidigen als unsere Kartaunen.

Berlepsch. Wenn er seine Macht kennte, dieser Mann, wenn er wüsste, was er bereits ausgerichtet hat!

Der Hofmeister. Er scheint es mitunter zu ahnen, und dann gleicht er Moses, als er Gott sehen wollte.

(Ein Horn wird geblasen.)

Berlepsch. Besuch, mitten in der Nacht!

Der Hofmeister. Und die Zugbrücke fällt! Dann ist es vom Kurfürsten! Ich muss vielleicht hinunter und ihnen entgegen gehen! (Erhebt sich.)

Berlepsch. Wollt Ihr nicht ein Licht mit auf die Treppe haben?

Der Hofmeister. Danke, aber es ist bald Tag. (Geht).

Luther (heraus, sieht sich um).

Berlepsch. Ihr könnt nicht schlafen, Junker?

Luther. Nein, ich lese Hiob! — „Bin ich denn ein Meer oder ein Meerungeheuer, dass du mich so verwahrest? Wenn ich gedachte, mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mir meinen Jammer erleichtern, so erschrecktest du mich mit Träumen und machtest mir Grauen durch Gesichte, dass meine Seele wünschte, ersticket zu sein, und meine Gebeine den Tod.“ — Ist es bald Morgen?

Berlepsch. Bald, Doktor, bald!

Luther. Es tut mir leid, dass Ihr wachen müsst.

Berlepsch. Schadet nichts, schadet nichts.

Der Hofmeister (herein). Es ist Besuch.

Berlepsch. Wer ist es?

Der Hofmeister. Es ist ein Benediktinermönch mit Briefen vom Kurfürsten.

Berlepsch. An?

Der Hofmeister. Junker Georg! Nebst privaten mündlichen Mitteilungen!

Berlepsch. Kann man sich darauf verlassen?

Der Hofmeister. Er hat sich legitimiert.

Berlepsch. Nun, dann lass ihn ein!

Der Hofmeister (lässt einen Benediktiner ein).

Berlepsch. Willkommen, Bruder! Hier ist der Junker! (zum Mönch). Aber seid vorsichtig in Eurer Rede, der Doktor ist krank! — Guten Morgen!

(Berlepsch und der Hofmeister gehen).

Der Benediktiner. Horcht man?

Luther. Nein, es sind ehrliche Leute!

Der Benediktiner. Erkennt mich erst!

Luther. Ihr seid Doktor Johannes! Was wollt Ihr?

Dr. Johannes. Ich bringe einen gleichgiltigen Brief vom Kurfürsten mit, nur um Gelegenheit zu finden, mit Euch zu sprechen.

Luther. Gebt den Brief her!

Dr. Johannes. Es steht nichts darin, und die Zeit ist kurz! . . .

Luther (sieht den Brief durch). Nehmt Platz!

Dr. Johannes (setzt sich).

Luther (setzt sich). Wollt Ihr beginnen oder ich?

Dr. Johannes. Beginnt Ihr!

Luther. Sagt denn: bin ich Gefangener oder nicht?

Dr. Johannes. Ihr seid der Gast des Kurfürsten und seid nie etwas anderes gewesen!

Luther. Nun, jetzt fängt es an, sich zu klären!

Dr. Johannes. Es ist viel geschehen, seit ich in der Bibliothek Euch die Bibel in die Hand gab und im Kloster Euch Huss' Schriften zeigte.

Luther. Ihr habt einen Finger in meinem Geschick gehabt, ich kann es nicht leugnen! Wer seid Ihr?

Dr. Johannes. Das wisst Ihr! Ich bin Doktor Johannes Faust, der mehr als andere gelebt und studiert hat, und darum für einen Zauberer gehalten wird.

Luther. Ihr lest in der Zukunft?

Dr. Johannes. Wer tut das nicht? Doktor Reuchlin ist zum Beispiel ein grosser Kabbalist.

Luther. Das ist Teufelswerk und davon will ich nichts wissen!

Dr. Johannes. Kennt Ihr Eure jetzige Stellung in Deutschland?

Luther. Ich bin ein toter Mann!

Dr. Johannes. Ihr wart es einen Augenblick, als Leo der Zehnte noch lebte!

Luther. Ist Leo tot?

Dr. Johannes. Wisst Ihr das nicht?

Luther. Nein!

Dr. Johannes. Ihr wisst nicht? Man muss es Euch verheimlicht haben . . .

Luther. Es scheint so! Wer ist jetzt Papst?

Dr. Johannes. Hadrian VI.

Luther. Ist das Vogel oder Fisch?

Dr. Johannes. Es ist der Lehrer des Kaisers gewesen, ist der Freund Erasmus, und sucht jetzt die römische Kirche zu reformieren.

Luther. Was, zum Teufel, will der Papst reformieren?

Dr. Johannes. Ja! Seid stolz über einen Papst, der Euer Werk tut.

Luther. Das will ich selbst tun!

Dr. Johannes. Doktor Luther, Ihr seid so gut wie der Papst in Rom.

Luther. Dann bin ich lieber Professor in Wittenberg. Also es soll jetzt verpfuscht werden? oder ist bereits verpfuscht?

Dr. Johannes. Durchaus nicht! Euer Werk ist durch, und die Fürsten haben jetzt die Sache in die Hand genommen; sie dienen Euch!

Luther. Hier sind Dinge, von denen ich nicht weiss! Wo ist der Kaiser? Hat er Scheiterhaufen errichtet, wie er gelobte?

Dr. Johannes. Der Kaiser verliess Deutschland nach Worms.

Luther. Nach Worms?

Dr. Johannes. Ja, er bekam Aufruhr in Spanien, Krieg gegen die Türken, und hat jetzt Franz I. auf dem Halse, so dass man in Deutschland tut, was man will. Man hat unbehindert Luthers Schriften gelesen und verkauft, und kein Mensch fragt mehr nach Bannbulle und Aechtung.

Luther (erhebt sich.) Gott lenkt! Gott lenkt, und wir sind nur Hanswurste und Polichinelle! Erzählt mehr! Mehr! Das ist ja das Märchen vom Siebenschläfer!

Dr. Johannes. Nun denn! Die Klöster sind geöffnet, die Mönche arbeiten, und die Priester verheiraten sich!

Luther. Gott ist gross, Gott ist gross und gnädig, und ich bin ein elender Madensack! — Weiter!

Dr. Johannes. Karlstadt hat sich verheiratet, Feldkirch eine Frau genommen . . .

Luther. Karlstadt? Der Judas? Was tut er?

Dr. Johannes. Wir kommen gleich zu ihm! . . . Im Grossen gesehen, kann man also sagen: dass die Sache gesiegt hat, und dass ganz Deutschland frei ist.

Luther. O Gott, ich danke Dir! Ich undankbarer Lümmel! Aber warum hat man mir das nicht gesagt? Ich bin hier herum gegangen und habe gemurrt wie die Kinder Israel.

Dr. Johannes. Ja, jetzt kommen aber einige Haken; Ihr müsst auf einige Haken gefasst sein!

Luther. Nur zu!

Dr. Johannes. Dass man Eure Lehren verdrehen und das vieldeutige Wort Freiheit missverstehen würde, darauf war ich gefasst, das wart Ihr aber nicht.

Luther. Sprecht!

Dr. Johannes. Ja, in Wittenberg sind Propheten aufgestanden, die, auf die Bibel und Eure Schriften gestützt, wie Wilde vorgehen, den Gottesdienst stören, die Kirchen plündern und wie Heiden leben.

Luther. Das ist Ischariot Karlstadt!

Dr. Johannes. Ja, er ist das Haupt! Aber diese Bewegung ist der grossen Sache gefährlich; und der Kurfürst ruft Euch herunter, um gegen die Irrgeister zu predigen; das heisst gewissermassen gegen Euch selbst predigen.

Luther. Gegen mich selbst?

Dr. Johannes. Ja, gewissermassen!

Luther. Ich habe es niemals so gemeint!

Dr. Johannes. Nein, aber sie haben es so aufgefasst! Klärt sie auf! Dann habt Ihr Gelegenheit, Eure Lehrsätze selbst ein wenig zu berichtigen.

Luther. Ich will hinunterstürzen und sie züchtigen; ich will wie ein Blitz am Tage niederschlagen, und wie ein Dieb in der Nacht kommen; ich will sie anschnauzen mit der grössten Schnauze Deutschlands. Ich will ihre Lügenhälse vernageln, und ich will sie kurz und klein schlagen . . . kann ich nur hinaus!

Dr. Johannes. Die Tore sind offen; die Sonne geht auf!

Luther. Ich kann hinaus; ich bin frei! . . . „Ich danke dir, Herr, dass du zornig auf mich gewesen bist, Dein Zorn hat mich bekehrt und getröstet!“ — Folgt Ihr mir?

Dr. Johannes. Nein, Doktor; jetzt trennen sich unsere Wege! Das Kind ist geboren; erzieht es jetzt! Das ist eine lange und mühsame Arbeit; ich war nur die Hebamme!

Luther. Geschehe Euch, wie Ihr wollt, und Dank für die Hilfe!

Dr. Johannes. Bitte! . . . Und lebt jetzt in Euerer Zeit, Ihr; ich fahre fort vorwärts zu gehen, dem unbekannten Kommenden entgegen, das wohl diesem ähnlich wird, doch nicht das Selbe.

Luther. Seht, jetzt geht der Tag auf über Thüringen!

Dr. Johannes. Ueber Deutschland!

Vorhang.


















BOUND BY

